BASTEI

STERNEN FAUST

Traumkrieger

Band 116 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Traumkämpfer

von Volker Ferkau

Schon der dritte Anschlag der Basiru-Aluun innerhalb nur weniger Wochen! Die übermächtige Rasse mit der Heimat im Perseus-Arm der Galaxis scheint sich auf die Menschheit als Feindbild eingeschworen zu haben – und auch wenn die Regierung der Solaren Welten und die Admiralität des Star Corps diese Tatsache fieberhaft geheim halten wollen, sickern Informationen durch. Und diese Berichte landen nicht in den richtigen Händen!

Die Besatzung der STERNENFAUST fragt sich noch, wie wohl der nächste Auftrag aussehen soll, als sie erschreckt feststellen muss, dass die Basiru-Aluun ihr Ziel, Unruhe und Panik unter den Menschen zu schüren, durchaus erreicht zu haben scheinen.

Und damit dafür sorgen, dass sich Admiral Taglieri und Captain Frost die Frage stellen müssen, wem nun eigentlich ihre Loyalität gilt …

David Alyawarry träumte von Tieren – und das seit vielen Wochen.

Es waren Tiere, alle Arten, die man sich denken konnte. Die Tiere waren von Mutter Sonne geschaffen worden – und nun stritten sie sich über ihre Formen und Eigenarten. Sie waren unzufrieden und neidisch aufeinander. Schließlich töteten sie einander und Mutter Sonne blickte voller Gram auf die Erde hinab. Das hatte sie nicht gewollt. Sie hatte den Tieren unterschiedliche Formen und Eigenschaften gegeben, um der Welt Vielfalt zu schenken, und nun das …

Immer wieder träumte David davon, auch von den sich rächenden Winden träumte er, Winden, die zornig in das Tal fegten und Felsbrocken umher warfen, denn Mutter Sonne ließ diese Ungerechtigkeit nicht mit sich geschehen! David träumte davon, gemeinsam mit den Tieren zitternd vor Angst in einer Höhle zu kauern und zu warten. Worauf? Er wusste es nicht. Er wusste nur, dass er sich fürchtete. Vor den Stürmen, vor Mutter Sonnes Rache, vor dem Leben! *Warum bestrafst du auch mich?* fragte er den Großen All-Vater. *Ich bin doch nur ein Mensch? Ich bin nicht undankbar! Was habe ich falsch gemacht?* Er erhielt wie üblich keine Antwort.

Stets erwachte er schweißgebadet, manchmal schrie er auch, ständig fühlte er sich wie gerädert. Mehrmals war er zu spät zum Dienst erschienen und hatte Unmut in Dana Frosts Gesicht gelesen. Es waren immer nur ein paar Minuten gewesen und noch hatte der Captain ihn nicht zur Rede gestellt.

Diesmal jedoch war etwas anders. Der Traum endete nicht, sondern setzte sich über den Aufwachpunkt hinweg fort und pflügte durch sein Unterbewusstsein wie die STERNENFAUST durch das All.

David hockte, die Beine an die Brust gezogen, das Gesicht in den Handflächen verborgen, zwischen Schnabelwesen, Beuteltieren und gefiederten Räubern. Es wurde still, und der Höhle näherte sich ein heller Lichtschein. Ein mutiger alter Waran, der schon bei seiner Geburt so alt gewesen war, dass sein Tod niemanden erschüttert hätte, kroch zum Höhleneingang und schaute vorsichtig nach draußen. Was er sehe, wollten die anderen Tiere wissen, und auch David blinzelte in die Helligkeit und wartete ab. Etwas Wundersames sehe er, meinte der Waran, ein leuchtendes Ungeheuer mit einem riesigen Auge so groß wie der Mond. Manche scheuten sich, nach draußen zu schauen, auch David gehörte dazu. Er hatte Angst vor dem Unbekannten. Sogar der Rabe, der einer der besten Krieger war, wirkte wie versteinert. Also blieben sie in der Höhle und warteten. Ihr Hunger wuchs, der Durst war unerträglich.

Es geschah unversehens. Der Adler, die Klauen vorgereckt, griff David an. Sein warmer Flügelschlag traf David ins Gesicht und zerfetzte ihm die Haut. Er versuchte, sich wegzuducken, um einen weiteren Schlag zu vermeiden, aber der alte Adler war schnell. Er kreischte markerschütternd, sein Schnabel blitzte wie eine tödliche Klinge, seine kalten Augen waren Rubine des Todes. Die anderen

Tiere flüchteten jammernd, duckten sich, schlugen um sich, warfen sich auf den Rücken und heulten oder nässten sich ein vor Furcht.

David ließ sich fallen, die Arme schützend vorgereckt. Nur mit einem beherzten Beintritt, der den Adler aus dem Gleichgewicht brachte, sodass dieser gegen die Felswand klatschte und mit einem gebrochenen Flügel niederfiel, konnte David sich des Angriffs erwehren. Trotzdem verletzte ihn der Adlerschnabel. Blut schoss aus seinem Bein und rann ihm über den Schenkel.

Nun fassten die anderen Tiere Mut. Sie stellten ihr Fell auf, zeigten ihre Zähne, fuhren ihre Krallen aus, zischten, fauchten, machten Buckel oder andere Drohgebärden und taten es dem Adler nach. Sie versuchten, ihre Zähne in Davids Fleisch zu schlagen, gierten nach seinem Blut.

Er trat um sich, brachte die Angreifer auf Abstand und griff einen mit den Zähnen schnappenden Goldotter. Mit letzter Kraft und unerhörter Verzweiflung drückte er dem sich windenden Tier die Kehle zu, presste seine Arme um den warmen Leib und das seidige Fell, immer bedacht, nicht gebissen zu werden, bis der Otter zuckend verendete. Daraufhin verhielten die anderen Tiere und starrten ihn ungläubig an. Sie ließen von ihm ab, denn sie spürten, dass sie ihn nicht so einfach töten konnten.

David flüchtete und sah noch, dass die Riesenschlange über den Waran her fiel, die Starken über die Schwachen. Sie fingen an, sich gegenseitig aufzufressen und tranken ihr Blut.

David versteckte sich mit bebenden Nerven und dem Wahnsinn nahe in einem Höhlengang, während das Schreien und Reißen, das Brüllen und Jammern an sein Ohr klang.

Warum bin ich hier? flüsterte David und Tränen rannen ihm über die Wangen. *Ich weiß, dass ich träume und ich möchte aufwachen! Und dennoch bin ich hier!*

Diesmal antwortete eine dunkle Stimme: *Weil du existiert, obwohl ich die Menschen noch nicht erschaffen habe. Weil du diesen Pfad gehst, ohne bereit zu sein!*

Für was, um alles in der Welt, sollte ich bereit sein? stieß David hervor. *Ich bin Zweiter Offizier auf dem Raumschiff STERNENFAUST. Meine Heimat ist das Waffenleitpult.*

Die Stimme lachte. *Die Heimat bleibt in dir, solange du lebst. Und deine Heimat ist nicht das All! Warte ab, was geschehen wird!*

David sackte in sich zusammen und war erstaunt, dass seine Verletzungen verschwunden waren. Verdammt noch mal, wann endete dieser Traum? So war es noch nie gewesen – noch nie so … intensiv! Helle zwitschernde Töne unterbrachen das Gemetzel. David lugte um einen Felsvorsprung und sah vier Bachstelzen, die sich mutig den reißenden Tieren entgegenstellten. »Hört auf mit dem Morden! Hört auf, euch wie Ungezügelte zu benehmen. Die Furcht macht euch blind! Geht zum Berg und erfahrt, wer das Licht ist!« riefen sie und verschwanden.

Die Tiere gehorchten und begaben sich zum Berg. David folgte ihnen vorsichtig, er machte sich kleiner, als er im wirklichen Leben war. Nicht mehr über einsachtzig, sondern kleiner als einssechzig, so wie ein schmal gewachsener, hagerer Aborigine aussah. Er blickte an sich hinab und sah, dass er fast nackt war. Seine schwarze Haut war tätowiert.

In allen Himmelsrichtungen erhoben sich Säulen, die wie Rauchfahnen aussahen. Der Boden donnerte, als die vier Säulen sich zu drehen begannen und im Kreis über die Ebene auf sie zuwirbelten. Näher und näher kamen sie an den Berg heran. Sie vereinigten sich zu einer einzigen mächtigen Säule. Diese veränderte ihre Form und wurde zu einer Wassersäule. Es war wunderschön, in sich gefesselte Gezeiten, gegen den Strom in den Himmel aufsteigend, ein glitzernder Tornado aus Wasser, dessen Gischt einen Regenbogen über die Wüste spannte. Staunend verfolgte David, wie die Wassersäule in sich zusammenfiel, sich verfestigte und in einen riesigen Pilz verwandelte, der mit einem kristallenen Überzug versehen war. Die Tiere standen still, starrten und zitterten, während trocknendes Blut ihre Gestalten verkrustete. Dunkle Wolken verdunkelten den Himmel, ein Blitz fuhr herab und spaltete den Pilz.

Der erste Mensch! dachte David und wunderte sich über sein Wissen. *So wollte es der allmächtige All-Vater. Nun wird der erste Mensch geschaffen! Das ist die uralte Geschichte meines Volkes!*

Der Pilz klappte auseinander.

Die Wolken verzogen sich, Mutter-Sonne legte ihre ganze Kraft in diesen Akt der Geburt, dann erhob sie sich in den Himmel und würde nie wieder auf die Erde zurückkehren. Eine seltsame Gestalt kletterte aus dem Kristallpilz.

David traute seinen Augen nicht. Es war ein bunt glitzernder Schild, hinter dem David eine menschliche Gestalt zu sehen glaubte. Und doch … genauso gut hätte es sich um ein Wesen handeln können, wie es dieser Planet noch nie gesehen hatte. Ein Fremdling. Eine neue Spezies. Der Geborene reckte sich und kam auf sie zu.

David Alyawarry erwachte.

*

Auf der Brücke der S.C.S.C. STERNENFAUST III herrschte Stille.

Commodore Dana Frost rieb sich die Augen und musterte die Apparaturen und Konsolen. Sie hatte die Deltaschicht hinter sich und war müde. Der morgendliche Befehlsappell war absolviert, alle Morgenüberprüfungen abgerufen, die Koordinaten gecheckt. Die übliche Routine.

In letzter Zeit fühlte sie sich wie die Protagonistin in einer dieser antiken Soap Operas, die man hin und wieder noch auf zweidimensionalen Bildschirmen guckte. Sie stritt mit Taglieri und

man versöhnte sich wieder. Es gab Auseinandersetzungen unter der Mannschaft und man versöhnte sich wieder. Man stritt mit dem Star Corps, den Christophorern, mit *Far Horizon* – und versöhnte sich wieder.

Lieber Himmel, wenn man sich über die Crew der STERNENFAUST III Geschichten erzählen würde, wären nur die wenigsten Krisen interessant – aber wer berichtete über diese unendlich langen Leerzeiten, in denen nichts, rein gar nichts geschah? Zeiten, in denen man stundenlang auf den Frontbildschirm starrte, bis einem die Augen schmerzten, Stunden, in denen die Brückenbesatzung wie versteinert vor ihren Konsolen hockte? Unterdrückte Blähungen, verkniffenes Gähnen, kneifende Gürtel, juckende Haut unter viel zu engem Uniformstoff, verschwiegene Gespräche …

Dana Frost gestand sich ein, dass Sie nichts so sehr wünschte wie eine Veränderung. Was nützte, es, wenn man endlich in den HD-Raum konnte und es doch nicht tat?

Sie war den größten Teil ihres Lebens Soldatin gewesen, hatte unzählige Raumschlachten absolviert, war oft nur knapp mit dem Leben davongekommen. Das war in Ordnung, denn es war ihr Job. Die Entdeckung und Nutzung des hyperdimensionalen Raums allerdings hatte ihr Interesse an den Wissenschaften, den Durst nach Wissen, das Faible für das Unbekannte neu geweckt. Sie hatte Lust, die dritte STERNENFAUST auf eine weite Reise zu führen – tief hinein ins All, möglichst ohne gewalttätige Auseinandersetzungen. Nur zu gerne würde sie die Grenzen jenseits des Territoriums der Solaren Welten im Perseusarm der Galaxis erforschen.

Das war eine romantische Vorstellung, über die der pragmatische Admiral Taglieri vermutlich die Augenbrauen gehoben – und vielleicht das gleiche gedacht hätte. Dana sehnte sich danach, diesen Wunsch mit jemandem teilen zu können. Und da dachte sie zuerst an den Admiral? Sie schmunzelte in sich hinein. Die Nacht war wirklich lang gewesen!

Habe ich in Taglieri einen heimlichen Verbündeten?, führte sie dennoch diesen Gedanken fort, der sie nicht losließ. Irgendwo im Innersten des Admirals musste eine wildromantische Seele schlummern. Schließlich schmückte eine Wand seines Büros ein Gemälde von Captain Cooks HMS RESOLUTION von William Hodges. Mit einem so leidenschaftlichen Bild dekorierte man seine Unterkunft nicht *einfach so*. Da musste man schon Sturm und Abenteuerlust im Blut haben.

Genauso wie Cooks RESOLUTION war die STERNENFAUST ein Schiff gewesen, mit dem man auf eine große Reise ging, denn dafür waren diese Monumente der Entdeckung gebaut worden. Allerdings – Dana hatte sich informiert – wurde das Segelschiff schon bald zum Transportschiff auf der Ost-Indien-Route umgebaut, und als es 1782 oder so von einem Franzosen erbeutet wurde, verlor sich seine Spur.

Hoffentlich kein schlechtes Omen! dachte Dana und für einen Moment blitzte das Bild von Turanor vor ihren Augen auf, des

hochgewachsenen Erdanaar mit den grünen Augen einer Schlange, von dem angenommen wurde, er vertrete die Basiru-Aluun. Sie konnte nur hoffen, dass es mit den Erdanaar nicht zu einem Krieg kam. *Ich bin mir sicher, dass ein solcher Krieg für uns wesentlich schlechter ausgehen würde als die Auseinandersetzung seinerzeit mit den Kridan. Wir wissen überhaupt nicht, was die Erdanaar alles können.*

In diesem Moment ging die seit 0600 andauernde Routineübung zu Ende. Jake Austen – der rothaarige Jake Austen, der sie so sehr an Yngvar MacShane erinnerte, jenen Mann, den sie geliebt hatte – war gemeinsam mit John Santos mit einem Shuttle zu einem Übungsflug unterwegs, damit die Marines sich mal wieder ein bisschen die Beine vertreten konnten. Befehlsfetzen klangen durch die Kommunikationsanlage.

Die Crew brauchte eine starke Anführerin, deshalb saß Dana auf ihrem Posten. Sie war lange genug Soldatin, um ihre kühle Fassade trainiert zu haben. Sie blickte in die Runde und versuchte, ein nonchalantes Gesicht zu ziehen, was gründlich misslang.

Die Tür öffnete sich und der Zweite Offizier, David Alyawarry trat ein. Er war die erste Ablösung, weitere würden im Stundenwechsel folgen. Die Uhr zeigte 0903.

»Sie kommen zu spät, Commander Alyawarry!« sagte Dana knapp.

»Aye, Ma'am«, kam die Antwort.

»Erklärungen?«

»Es tut mir leid, Captain«, gab David zurück.

»Nicht das erste Mal, Commander!« schnappte Dana. Verdammt, es waren nur drei Minuten, aber sie konnte dem Mann das nicht erneut durchgehen lassen. Unpünktlichkeit beunruhigte sie. Sie gehörte zu jenen Menschen, denen diese Unsitte regelrecht körperliche Schmerzen bereitete. Ihr Vater hatte das mit feinem Amüsement *vertickt* genannt, manche Freundinnen auf der Akademie hatten sich darüber kopfschüttelnd amüsiert. *He, sei doch mal ein bisschen cool, Dana! Man lebt nur einmal!*

»Aye, Ma'am. Nicht das erste Mal!« gab Alyawarry zurück.

Er sieht aus, als habe er die ganze Nacht durchgefeiert. Was ziemlich unwahrscheinlich war, denn Alyawarry war kein Mann wie Austen, der gerne mal fünf gerade sein ließ. Dana wusste, dass der zweite Offizier der STERNENFAUST schon früh mit seinen Eltern nach Sirius III ausgewandert war. Dort war er in einer Brüderschule aufgezogen worden. Zwar war der Aborigine kein Christophorer, hatte aber vieles von deren sublimer Geisteshaltung angenommen. Alyawarry zog die Lektüre eines Buches einer durchzechten Nacht jederzeit vor. Das war es, was ihn von Haus aus so verlässlich machte – auch wenn es ein bisschen langweilig wirkte.

»Geht es Ihnen nicht gut?«, fragte Dana. *Ich bin zu müde und zu gutmütig! Unpünktlichkeit geht ganz einfach nicht!*, rief sie sich zur Disziplin. Sie räusperte und straffte sich. »Commander – Sie verlassen auf der Stelle die Brücke und finden sich auf der Krankenstation ein.

Wir sprechen später darüber!«
David Alyawarry nickte knapp, machte kehrt und verließ die Brücke, ohne nach links oder rechts zu schauen.

*

Dass er Ärger bekam, fand David nicht verwunderlich. Keine Frage – sein Verhalten zeugte von einer Disziplinlosigkeit, die an Bord eines Schiffes wie der STERNENFAUST unverzeihlich war. Er selbst würde keine Sekunde zögern, Bummelei und Trägheit strengstens zu bestrafen. In der Arrestzelle waren immer Plätze frei! Insofern nahm er es Dana Frost nicht übel, dass sie ihn fortgeschickt hatte. Im Gegenteil – im Vergleich zu den Kompetenzrangeleien, die es in den ersten Wochen auf der STERNENFAUST gegeben hatte, und die öfters vor der gesamten Mannschaft ausgetragen wurden, konnte er sich glücklich schätzen, mit einem blauen Auge davongekommen zu sein. Seine Autorität war kaum merkbar angekratzt. *Kein Grund zur Sorge!*
Er ging durch die Gänge der STERNENFAUST. Männer und Frauen in Uniform stapften an ihm vorbei. Ihre Körper warfen harte Schatten. *Ach ja,* erinnerte sich David. *Jake Austen ist ja gerade von einer Shuttleübung zurückgekehrt.*
Jake Austen war der Dritter Offizier der STERNENFAUST. Mit seinen strubbeligen roten Haaren und den durchdringend blickenden grünblauen Augen, war er mit seinem hübschen sommersprossigen Gesicht ein Ladykiller. Ein Kerl mit aggressivem Charme, dem es nicht an Frauenbekanntschaften fehlte.
David kannte den extrovertierten Lieutenant Commander nicht wirklich, hatte nur ein paar Mal mit ihm direkt zu tun gehabt. Dabei allerdings hatte Austen ihn verblüfft. Hinter der selbstbewussten Fassade des Mannes von Wega IV schlummerte ein erstaunlich gebildeter Geist, ein Mann, der einen Sinn für Philosophie, Theologie und Literatur zeigte. Wenn man ihn im Alltag beobachtete, traute man ihm dieses Interesse gar nicht zu.
Etwas weiter den Gang hinunter sah Alyawarry den gestikulierenden Jake Austen in einer Traube von Menschen stehen.
Wahrscheinlich erzählt er mal wieder einen seiner unsäglichen Witze, dachte David, und als er sich der Gruppe näherte, bekam er gerade noch die zotige Pointe des Witzes mit.
Austen lachte am lautesten, während andere eher verhalten grinsten. »Damit hat unser Schwarzer am Waffenpult wohl keine Probleme, stimmt's? Sagt man nicht …« Er erstarrte, als er David gewahr wurde. Seine Mitstreiter quetschten sich kichernd an ihm vorbei.
David wandte sich dem Dritten Offizier im Vorübergehen zu. Er war schon genervt von sich selbst, und dann kam jetzt auch noch dieser Kerl und klopfte so dämliche Sprüche! »Muss das sein, Commander

Austen? Meinten Sie mich? Bin ich Gegenstand Ihrer Scherze?«

»Entschuldigen Sie, Commander! Aber sie wissen doch – Spaß muss sein, vor allen Dingen, wenn man soeben einem Selbstmordkommando zum Opfer gefallen ist.«

David lächelt. *Aha, dieses Programm war also gelaufen!*

»Sie sollten froh sein, Commander, dass man Sie für eine Weile hinter Ihrer Ortungskonsole weggeholt hat. Ein Manöver mit den Shuttle-Piloten und den Marines ist da doch etwas spannender. Dumme Witze haben da keinen Platz.«

Jake zeigte keinerlei Verlegenheit, grinste breit und fragte: »Sie haben selbstverständlich Recht, Sir.« Und nach einer kleinen Pause: »Ist was passiert? Sie sehen ja wie gerädert aus …«

»Wenn Sie es so formulieren: Dana Frosts Eisblick hat mich überrollt …«

»Hört, hört! Was soll ich davon halten?«, grinste Jake.

David erstarrte.

Jakes Worte hatten in seinen Ohren geklungen wie Schreie in einer Kathedrale auf Sirius. Ausufernde Vokale, deren Nachhall nicht enden wollte.

Und ein bunt schillerndes Wesen stieg aus dem Pilz.

Das weiße Licht irisierte, als sei eine kapazitive Kopplung defekt. Es roch nach Öl, Metall und Schweiß. Es roch – unnatürlich! Davids Magen hob, senkte und überschlug sich, drückte gegen seine Lunge und nahm ihm die Luft zum Atmen. Das 3D-Display einer Warntafel traf David mitten in die Nerven. Er hielt sich an einer Konsole fest, deren Lumineszenzen im verrückten Rhythmus zu wirbeln schienen. Unnatürlich, so weit weg war alles von der Einheitlichkeit, Geschlossenheit, so weit weg vom Unverfälschten.

»Commander … Commander …!«, hallte Jakes Stimme in seinem Kopf.

»Ist schon gut, Austen. Alles kein Problem. Ich glaube, ich habe mir den Magen verdorben …«

Jake grinste. »Das kenne ich! Kürzlich war ich im *Forum Romanum* auf Vesta. Tolles Restaurant, sage ich Ihnen. Hauptsache, man isst dort nicht. Jedenfalls nicht am Montag, wenn der Küchenchef frei hat. Und schon gar nicht Fisch! Meine Begleiterin hat sich daran fürchterlich verhoben und lag drei Tage im Bett. Ich musste sie pflegen …«

Doktor Tregarde, der eine Weile abseits gestanden hatte, um die Rückkehrer vorbeizulassen, nickte den Offizieren grüßend zu und ging vorbei. Wie immer wirkte der relativ kleine Mann zwar frisch und ausgeruht, aber auch nachdenklich.

David grunzte gequält und blickte dem Arzt hinterher. »Lassen Sie uns später weiterreden, Commander!«

»Natürlich«, reagierte Jake professionell, deutete einen Gruß an und folgte der Gruppe.

David wischte sich über die Augen und blinzelte. Er versuchte, die

Sinneswahrnehmungen zu verscheuchen. Er sah Jake hinterher, der mit wiegenden Schritten hinter der Biegung verschwand. *Ein netter Kerl, etwas gewöhnungsbedürftig, aber freundlich und, was viel wichtiger ist: Ein hervorragender Soldat!*

David war sich bewusst, dass er, seitdem er an Bord dieses Schiffes war, ein einsames Leben führte. Er hatte keine Freunde, sah man von der militärischen Loyalität einmal ab. Angebote, sich im *Fuzzy's* mal einen hinter die Binde zu kippen, hatte David bisher freundlich aber bestimmt abgelehnt. Er wusste, dass manche Frau an Bord sich für ihn interessierte, was wohl nicht zuletzt an seinem exotischen Äußeren lag. Schwarzhäutig, groß, durchtrainiert, weißes lockiges Haar – und Macht! Einer, auf den die Ladys neugierig waren.

Man wusste, dass David Ethikschulungen bei Meister Beaufort erhalten hatte. Wie nahe stand David den Christophorern? War er vielleicht selber einer – heimlich? Es war klar, dass Gerüchte über ihn kursierten, aber er störte sich nicht daran. Er hatte gelernt, dass die Welt ihm alle Aufgaben zueignete, die sie für richtig hielt. Und er, David, würde sie erfüllen.

Er hatte seinen großen Auftritt noch nicht gehabt, sah man mal davon ab, dass er einen erfolgreichen Einsatz mit Jake Austen absolviert hatte, damals, als sie in die Druckwelle einer Explosion geraten waren und die STERNENFAUST dadurch in Gefahr geriet. So ein Problem zu lösen erwartete man von ihm. Schließlich war er die Nummer Zwei. Und was hieß überhaupt »großer Auftritt«? Es lag David fern, sich in den Mittelpunkt zu spielen. Er war ein Teamplayer, soweit es die militärischen Regeln zuließen, fair und gerecht.

Und nun brach seine Welt auseinander.

Sollte er ein Gespräch mit Doktor Tregarde führen? Oder sollte er warten, bis diese Träume, jene hypersensiblen Sinneswahrnehmungen von alleine verschwanden? Nein, etwas geschah mit ihm, und er benötigte ärztliche Hilfe. Das war er sich und dem Schiff schuldig!

Auch jetzt spürte er Stimmen, die aus seinen Träumen zu kommen schienen, die nach ihm griffen, ihn in eine Richtung drängten, hin zu etwas, das er noch nicht durchschaute. Es war ein Wort, das ihm fehlte, eine klare Aussage. Und sie lag vor ihm, sozusagen auf seiner Zungenspitze. Als er versuchte, sich zu konzentrieren, erfasste ihn Grauen und ein Gefühl …

… der Ohnmacht?

… der Wahrheit?

… der Angst!

Er taumelte in seine schlichte, aber gepflegte Offiziersunterkunft und schloss die Tür hinter sich. Er drückte den Code, um nicht von Besuchern überrascht zu werden und war alleine mit sich. Mit einer raschen Bewegung wischte er den Tisch zur Seite und kauerte sich im Schneidersitz auf den Teppich. In seinem Hirn hallte und rumorte es.

Ohne es zu merken, tasteten seine Finger zur Flamme.



»Sie haben ihn weggeschickt, wie ein ungehorsames Kind auf sein Zimmer?« fragte Admiral Vincent Taglieri und kniff seine Augen zusammen. »Sie haben tatsächlich die Nummer Zwei aufs Zimmer geschickt? Derartige disziplinarische Maßnahmen bin ich von Ihnen ja gar nicht gewohnt.«

Nahm Dana Belustigung wahr – oder handelte es sich bei diesem winzigen Blitzen in den Augenwinkeln des stämmigen Mannes um Spott? Dana erinnerte sich, wie sie sich vor noch gar nicht langer Zeit bei Doktor Tregarde über Taglieri ausgelassen hatte. Wie hatte ihr das passieren können? Taglieri habe Angst sein Kommando zu verlieren, ungeduldig, undankbar und stur obendrein. Taglieri suche immerzu nach Schuldigen. Taglieri sei ein Wichtigtuer, der sich auf ihre, Danas, Kosten profilieren wolle.

Nach den Erlebnissen der letzten Wochen schämte sie sich für diese kindische Zuschaustellung ihrer eigenen Unsicherheit und der damit verbundenen Illoyalität. Sie sackte unter dem Blick des Mannes unmerklich zusammen, schämte sich mehr, als ihr gut tat. Verdammt – das passte ihr nicht, ließ sich aber irgendwie nicht vermeiden.

»Alyawarry war mehrfach Diensthabender Kommandant der STERNENFAUST, nicht wahr? Also in einer Position, die völliges Vertrauen erfordert?«

»Ja, das war er in der Tat«, antwortete Dana und blickte an Taglieri vorbei aus dem Fenster, hinter dem der Jupiter, umgeben von seinen vielen Monden, strahlte. Wie immer hatte sie scheinbar entspannt ihren Unterarm auf die Vorderkante des Admiralschreibtisches gelegt.

»Er hat sich also bewährt?«

»Ja, Sir!«

»Wie oft kam Alyawarry zu spät zum Dienst?«

»Dreimal bisher. Immer nur wenige Minuten. Ich glaube, es geht ihm nicht gut. Er wirkt krank, übernächtigt. Möglicherweise habe ich auch überreagiert und hätte das Gespräch unter vier Augen suchen sollen, anstatt zu warten, bis wer auch immer Ihnen diese Kleinigkeit … zuträgt.«

Taglieri überhörte diese Spitze und fragte: »Kann es sein, dass Sie momentan etwas … nun sagen wir mal … dünnhäutig sind?«

»Sir?« Dana sah Taglieri überrascht an. »Was soll ich dazu sagen?«

»Die Wahrheit, Captain Frost!«

Sollte Dana ihm sagen, wie unglücklich sie derzeit war? Sollte sie ihm sagen, wie sehr sie sich einen sinnvollen Auftrag und eine lange Reise ins All wünschte? Sollte sie ihm sagen, wie sehr sie dieses Schiff liebte, aber noch immer keine Gegenliebe verspürte?

Taglieri wartete nicht auf eine Antwort, sondern grinste schmallippig. »Ihr Verständnis für Verantwortungslosigkeit scheint

grenzenlos …«

Dana schob ihr Kinn vor. Sie war keineswegs bereit, sich hier übermäßig rechtfertigen zu müssen. Sie war eine erfahrene Soldatin und hatte ihr Können mehr als einmal bewiesen. Hier in Taglieris Büro begegneten sie sich auf Augenhöhe. Es gab keine Zeugen. Sie beide waren hochrangige Offiziere und standen sich in nichts nach.

»Dana!« Taglieri lachte und winkte ab, als habe er ihre Gedanken gelesen und wolle diesen Nebel vor seinen Augen verscheuchen. »Lassen Sie sich von mir nicht immer so ins Bockshorn jagen. Meiner Ansicht nach haben Sie richtig gehandelt. Ich denke genauso wenig, dass Commander Alyawarry wirklich aus Nachlässigkeit handelt, aber so etwas sollte nicht einreißen.«

Eine eingehende Nachricht unterbrach ihr Gespräch. Der Admiral drückte eine entsprechende Taste auf seiner Komkonsole und ein Text erschien auf dem Monitor. Es war ein Bericht des wachhabenden Kommunikationsoffiziers. Anbei waren Aufzeichnungen der internen Schiffssensoren. »Das glaub' ich ja jetzt nicht …«, murmelte er, Dana überlegte, ob sie das Büro ihres Vorgesetzten verlassen sollte, oder ob es besser war, abzuwarten. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Taglieri wandte sich in ihre Richtung und schüttelte den Kopf.

»Unser Aboriginefreund hat soeben Feuer in seinem Quartier gelegt!«



David träumte. Er träumte, dass sich Craitbuls Söhne die Zeit damit vertrieben, eine sonderbare Figur aus Baumrinde herzustellen. David fragte sich, warum er dies träumte. War er nicht vor wenigen Minuten noch auf der Brücke der STERNENFAUST gewesen?

Der Riese Craitbul und seine Familie lebten in einer Höhle an der Flanke des Mount Gambier. Nicht immer lebten sie hier, wie David wusste, denn er war ihnen auf ihren Reisen gefolgt. Ein Zwerg zwischen den Füßen der Riesen. Einer, der immer Gefahr lief, zerdrückt, zertreten, zerquetscht zu werden. Einer, der sich an den Resten labte und beobachtete. Ja, er kannte diese Familie, denn er hatte sie schon mehrfach geträumt. Craitbul und seine Familie hatten vorher am Mount Schank gelebt, waren aber durch einen üblen Vogelgeist von dort verjagt worden. Sie mussten ihre Öfen, von denen David wusste, dass es sich um Vulkane handelte, zurücklassen.

Die Söhne des Riesen schabten, kratzten und schnitzten. Sie gaben der Figur große Ohren, kurze Arme, sehr große Beine und einen starken langen Schwanz. Craitbul kam herbei und David duckte sich hinter eine Wurzel, um nicht versehentlich zertrampelt zu werden. Als der Riese die Rindenfigur sah, gefiel sie ihm, gefiel ihm so sehr, dass er in sie hinein atmete und ihr damit Leben verlieh.

David traute seinen Augen nicht. Das Holz bebte, zerfloss,

veränderte sich und wurde zu einem Känguru. Es war ein männliches Känguru.

Craitbuls Söhne fertigten eine zweite Tierfigur aus Baumrinde, und Craitbul hauchte auch ihr Leben ein. Sie war das erste weibliche Känguru.

Hunger! David hatte Hunger und er wusste, dass er nicht lange darauf warten musste, bis die Kängurus sich vermehrten. Die Beuteltiere waren zahm und wohlgenährt, und man konnte sie mit bloßen Händen fangen. Das Fleisch schmeckte erstaunlich gut, David verglich es mit Geflügel, und es sättigte.

So lebte er bei den Riesen, die ihn nicht wahrnahmen oder ihn einfach übersahen.

Stürme zogen über das Land, die Sonne brannte aufs Outback, Wasserstellen trockneten aus und die Zeit verging. Es wurde immer wärmer, ja, es roch sogar nach Feuer, nach Hitze, nach Rauch und nach etwas, das David aus der Entfernung zur Realität als Kunststoff, als Plastik wahrnahm. Das Unheil geschah, als einer von Craitbuls Söhnen gegen das Gebot verstieß, alle Nahrung mit jedermann zu teilen. Er hatte ein Kängurubein gestohlen und es in einem Baum versteckt, um es später alleine zu essen. Von dieser Tat war Craitbul so entsetzt, dass er einen gewaltigen Sturm heraufbeschwor, der den Kängurus einen solchen Schrecken einjagte, dass sie über das ganze Land flüchteten. David wusste, dass die Kängurus seitdem zu den scheuen Tieren gehörten und nur schwer zu zähmen waren.

Es gab nicht mehr genug zu essen und die Dürre ernährte die Riesen nicht mehr. Wo also sollte man bleiben, wenn man überleben wollte? Craitbuls Familie traf sich, um die Erde zu verlassen. Der tiefe Weltraum, das All wartete. Die Söhne, die inzwischen erwachsen und vernünftig geworden waren, unterstützten den Plan. Sie blickten in den schwarzen Himmel hoch und träumten von der dunklen kühlen Tiefe.

Sie setzten sich auf Craitbuls Speer – Craitbuls Frau nahe der Speerspitze, Craitbuls Söhne in der Mitte und Craitbul selbst an das Ende. Dann flogen sie auf dem Speer hinauf in den Himmel und verwandelten sich in leuchtende Sterne, die miteinander zu kämpfen schienen.

Sternenlicht! Kampf!

STARLIGHT! STARLIGHT!

Und David begriff …

*

Dr. Ashkono Tregarde hielt den Kopf gerade und konzentrierte sich auf die Anzeigen des Medoscanners. Die leitenden Offiziere der STERNENFAUST waren zu ihm gekommen und wollten zu recht wissen, ob David Alyawarry verrückt oder zu einer Gefahr für das

Schiff geworden war.

»Da haben wir noch mal Glück gehabt« sagt er. »Die Feuermelder haben sofort angeschlagen und die Paramedics waren schnell vor Ort.« Seine dunklen Augen musterten Dana eingehend. Auf der linken Brust seiner Uniform blitzte das goldgelbe Star Corps-Emblem mit dem Äskulapstab. »Ein paar Minuten später und Commander Alyawarry wäre tot gewesen. Zuerst die Bewusstlosigkeit durch die Rauchentwicklung, dann der eine große Atemzug, mit dem die Flammenhitze eingesogen wird, verbrannte Lungenkapillaren, kochendes Blut, Herzstillstand … und der Rest ist Schweigen!«

Dana stöhnte leise, als sie sich das vorstellte. Sie mochte David Alyawarry. Er war ein guter Soldat und ein interessanter Mann. Tregarde war der einzige Mensch an Bord, dem sie ihre Emotionen zeigte. Für diesen Moment hatte sie Taglieri vergessen, obwohl dessen Rasierwasser sie sofort wieder daran erinnerte, dass er hinter ihr stand, sie überragte und – okay! Sie hatte ihn *nicht* vergessen! Ganz typisch, wenn der Admiral in ihrer Nähe war!

Taglieri war ein guter Offizier, ob es ihr gefiel oder nicht. Er war bei der Invasion der Msssarrr dabei gewesen und beim Krieg gegen die Kridan. Er hatte mehr erlebt als die meisten von ihnen. Er hatte dafür gekämpft, die neue Technik der Toten Götter zu nutzen und focht so manchen Grabenkrieg mit dem Star Corps oder *Far Horizon* aus. Mit dem Kommando auf der neu gebauten STERNENFAUST hatte er sich einen Traum erfüllt. Er war schon früh in den Bau eingebunden gewesen, da man ihm dieses Kommando versprochen hatte. Tief in ihrem Innersten ahnte Dana, dass Vince Taglieri ebenso viel Lust wie sie darauf hatte, den Weltraum zu erforschen. *Vielleicht sollte ich mein Verhältnis zu ihm noch einmal überdenken …*

David lag auf einer Medoliege und schlief. Er war unversehrt, aber noch nicht erwacht.

Tregarde schüttelte den Kopf und wies auf den Patienten. »Haben Sie eine Ahnung, was das alles bedeutet? Der Mann stapelt Papiere auf seinem Teppich und zündet ein Feuer an. Er zieht sich aus und setzt sich im Schneidersitz davor. Er versetzt sich in Trance wie ein Eingeborener am Lagerfeuer …« Tregarde stockte. Er legte den Kopf schräg und wartete auf eine Antwort. »Hmm, ich kann mich irren, aber … Mir fällt da etwas ein …«

»Ich verstehe nicht, Ash«, gab Dana zurück.

Hinter ihr räusperte sich Taglieri. »Bitte werden Sie konkret, Doktor!«

Auf dem Bildschirm neben David wurde soeben eine virtuelle Rundreise durch die Anatomie des Patienten gemacht. Dreidimensionale Bilder zeigten Strukturen, die für Dana ebenso fremd waren wie für Tregarde der Antrieb der STERNENFAUST.

Tregarde legte die Handflächen zusammen. »Zuerst habe ich ein Nanoscreening gemacht. Der 3D-Ultrasound Guide zeigt keine Besonderheiten. Auch das Trackingsystem ist unauffällig. Ihr Zweiter

ist körperlich völlig gesund!« Tregarde lächelte. »Und doch geschieht mit ihm etwas seltsames. Das konnte ich selbstverständlich nicht ignorieren. Bei einer Elektroenzephalografie erregten die Relaxierung der Alpha- und Betawellen meine Aufmerksamkeit. REM – verstehen Sie? Was ich herausfand, ist ein Zustand, der bei Menschen zwar möglich, aber sehr selten ist. Commander Alaywarry befindet sich in einem sogenannten Halbhirnschlaf. In diesem Zustand schläft nur eine der Gehirnhälften, während die andere noch wach ist. So etwas finden wir normalerweise bei Delfinen, die das benötigen, um im Schlaf nicht zu ertrinken.« Er räusperte sich. »Ich habe mal den Zentralcomputer gefüttert und bin tatsächlich auf etwas gestoßen. Es hat etwas mit Davids Aborigine-Abstammung zu tun …«

Taglieri fragte mit tiefer Bassstimme: »Hat das alles etwas mit dieser Christophorer-Telepathie zu tun? Haben wir jetzt noch einen dieser Leute an Bord?«

Der Doktor zog die Brauen zusammen. »Nein. Keine Sorge, Admiral.«

Der Admiral fügte hinzu: »Alyawarry wurde an der Brüderschule unter anderem von Meister Beaufort erzogen. Ich meine, da ist diese Annahme wohl nicht allzu weit hergeholt, oder?« Er schnaufte. »Machen Sie es nicht so spannend.«

Doktor Tregarde runzelte missbilligend die Stirn. »Commander Alyawarry befindet sich auf einem Traumpfad!«

»Und ich befinde mich in einer Irrenanstalt«, knurrte Taglieri.

Tregarde kräuselte seine Lippen zu einem Lächeln. »Verzeihen Sie, dass ich voraussetzte, die Kultur der alten Aborigines sei allgemein bekannt, Sir.« Der Mediziner blickte über seine Nasenspitze. »Ich könnte alles abkürzen und mir eigentlich alle fachlichen Erklärungen sparen. Alyawarrys Zustand hat nichts mit der Telepathie der Christophorer zu tun. Er ist, wie gesagt, in einem Halbhirnschlaf.«

»Können Sie uns mehr darüber sagen?« fragte Dana. Ihr Gespür sagte ihr, dass Ashkono eine Theorie hatte, was hier vor sich ging.

Tregarde neigte seinen Kopf und sagte sehr leise, fast flüsternd: »Ich glaube, Alyawarry will uns etwas mitteilen. Seitdem er auf der Medostation ist, hat er mehrfach das Wort ›Gefahr‹ gemurmelt. Er hat Sätze gesprochen, die mich stutzig gemacht haben. Er meinte wohl, das *Raumschiff* sei in Gefahr. Seine Hirnströme spielen dann jedes Mal verrückt. Zumindest für ihn ist es dann das, was er empfindet, auch sehr konkret, daher vermute ich, dass er uns vor etwas warnen will.«

»Alyawarry – ein Wahrsager?« Taglieris Augen waren zwei kleine Schlitze, sein Mund ein harter Strich. »Das ist doch Blödsinn!«

»Sie wissen ja, was ich von davon halte, dass Sie telepathische Fähigkeiten unter Menschen ebenfalls als Blödsinn bezeichnen, Admiral«, gab Tregarde kühl zurück. »Aber Alyawarry ist Aborigine, von daher sollten wir seinen Zustand im Hinblick auf die traditionellen und kulturellen Überlieferungen seines Volkes sehr ernst nehmen!«

Taglieri schnaubte, antwortete aber nicht. *Lieber Himmel, er weist den Admiral zurecht wie einen kleinen Jungen und Taglieri akzeptiert das*, wunderte sich Dana.

Tregarde sagte: »Die Kultur der australischen Aborigines beruht ganz und gar auf der Erinnerung an den Ursprung des Lebens. Die Aborigines waren der Überzeugung, dass die Welt nur in Übereinstimmung mit der Kraft, der Weisheit und den Absichten von sogenannten Ersten Ahnen so perfekt geschaffen werden konnte. Während der Epoche, in der dies geschah – der Traumzeit –, bewegten sich die Ahnen über eine kahle, eintönige Fläche, ähnlich wie auch die Aborigines durch ihr riesiges Land wanderten. Vor ihren Wanderungen legten sie sich schlafen und träumten die Abenteuer und Ereignisse des folgenden Tages.«

Taglieri seufzte. »Sparen Sie sich die Märchenstunde, Doktor. Was ist los mit Alyawarry?«

Tregarde lächelte freundlich. »Indem die Aborigine ihre Träume in die Tat umsetzten, schufen und schaffen die Großen Ahnen alle Tiere und alle Nahrung sowie die Pflanzen. Sie schufen alle Elemente der Natur, die Sonne, den Mond und die Sterne, und sie schufen auch die Menschen.«

Dana dachte nach. »Sie träumten also die Zukunft und die Gegenwart?«

Tregarde fuhr fort: »Glauben Sie mir, Admiral, Dana – ich brauchte eine gewisse Zeit, um mich in diesen metaphysischen Kosmos einzulesen. Aber ich will sie nicht auf die Folter spannen: Für Stammesangehörige der Aborigines spiegelt jeder Aspekt des täglichen Lebens die Geschichten der Schöpfung wider, die mit dem Ort zusammenhängen, wo ihre Ahnen hinzogen oder ihr Lager aufschlugen. Jeder Tag wird in der Erinnerung an jenen Tag gelebt, als der betreffende Ort und seine Geschöpfe geschaffen wurden. Kultur und Gesellschaft der Aborigines zeichnen …«

»Einen Moment«, unterbrach Taglieri. »Sie sagen *zeichnen*, als gäbe es die Aborigine noch.«

»Meine Recherche ergab folgendes: David Alaywarry ist einer der letzten seines Volkes.«

Dana nickte. Taglieri trat neben sie. Sie spürte seine Körperwärme. Er wippte auf den Fußspitzen. »Kommen Sie zum Punkt! Haben wir unseren Zweiten verloren?«

»Ich bin gleich soweit«, erwiderte Tregarde. »Ich habe einen FOXP2-Scan gemacht, einfach gesagt: Einen Genscan – und diesen mit allen bekannten Werten verglichen. Siehe da – der Patient befindet sich in einer sogenannten mobilen Erbgutanlage. Springende Gene, die nur darauf gewartet haben, ihre Wirkung zu entfalten. Der Vergleich mit allen uns bekannten Daten brachte mich zu dieser Erklärung.«

Taglieri schüttelte den Kopf. »Sie wissen also, was der Patient träumt?«

Der Doktor nickte. »Wir erkennen eines mit Sicherheit: Alyawarry fürchtet sich. Er fürchtet sich sehr!«

»Was hat das mit uns zu tun?«, wollte Taglieri wissen.

»Die in den Geschichten enthaltenen Lebenslehren wurden im sogenannten Traumzeit-Gesetz zusammengefasst. Alles Geschaffene – von den Sternen über die Menschen bis zu den Insekten – ist am Bewusstsein der ursprünglichen Schöpfungskraft beteiligt, und jedes einzelne ist auf seine eigene Art Spiegel einer Form dieses Bewusstseins. – Verzeihen Sie – ich weiß, das alles klingt kompliziert. Und das ist es auch – zumindest für uns – heutzutage …«

»Weiter«, brummte Taglieri. »Lassen Sie aber den *Großteil* des fantastischen Quatsches weg.«

Der Mediziner lachte kurz. »Wir reden gerade über eine der größten Mythen der Menschheitsgeschichte. Der Zugang zur großen Welt des Raumes, auch der Zugang zum Weltall, der Zeit und der universellen Energien war zugleich auch ein Zugang zur inneren Welt des Bewusstseins und der Träume. Die Erkundung des riesigen Universums und das Wissen um die Bedeutung der Schöpfung wurden durch eine innere und eine äußere Erkenntnis des eigenen Ichs erfahren.«

»Was heißt das für den Commander?«, wollte Dana wissen.

»Commander Alyawarry ist, wenn ich das richtig sehe, ein sehr schweigsamer Mann?«

»Ja«, bestätigte Dana.

»Zudem wurde er auf Sirius aufgezogen«, stellte der Doktor fest. »Auch wenn die Aborigines gegenüber uns Weißen oft schweigsam oder sogar verschlossen wirken, besitzen sie doch die Fähigkeit des Mitteilungsbedürfnisses. Nur bei ihnen äußert sich dies anders. Sie geben Erträumtes oder von den Vorfahren Überliefertes in Tänzen, spirituellen Gesängen oder rituellen Handlungen weiter.«

»Wie zum Beispiel, sich an ein Feuer zu setzen und zu meditieren?«, wollte Taglieri wissen.

»Einfach ausgedrückt könnte man das so sehen, Admiral.« Tregarde lächelte. »Ich fürchte, ich habe das Problem nur sehr unzureichend erklärt, und empfehle hier dringend, die entsprechenden Daten im Zentralcomputer zu studieren. Im Kern jedoch konnte ich Ihnen hoffentlich vermitteln, worum es geht.«

»Ja!«, bestätigte Taglieri. »Nun wissen wir also, dass Alyawarry von einem alten Brauch … okkupiert wurde! Wie wird sich das auf seine zukünftige Arbeit auswirken? Er ist ein fabelhafter Offizier, und ich möchte nicht auf ihn verzichten müssen. Wissen Sie, warum er diese Albträume hat? Ich kann – trotz Ihrer Erläuterungen, Doktor, nichts für ungut – seinen Zustand immer noch nicht richtig einordnen …«

»Ich versuche es gerne, es noch deutlicher zu formulieren, Admiral. David Alyawarry ist nicht nur auf einem Traumpfad, sondern er empfindet und erlebt sich wie ein echter Aborigine. Seine tief verwurzelte Identität hat sich von seiner Gegenwart, seiner

sogenannten *Zivilisiertheit* gelöst. Er *ist* jetzt ein Aborigine! Aber er ist es nur, solange er träumt und schläft. Niemand weiß, wann er sich freiwillig daraus lösen wird. Und ob er das überhaupt will … oder kann!«

»Wie wurde das ausgelöst?«, fragte Dana. »Ich meine, was so einen mentalen Zustand bei Menschen wie den Christophorern oder Emma Kalani auslöst, das wissen wir ja. Aber so, wie ich Sie verstanden habe, Ash, gehört der Commander ja nicht zu dieser Gruppe Menschen, nicht wahr?«

Tregarde zog die Schultern hoch. »Nein, mit einer Erhöhung der Neurotransmitterwerte und einem ›Angriff‹ auf die Spiegelneuronen hat das hier nichts zu tun. Aber was genau sich in Alyawarrys Gehirn tut … Keine Ahnung, Dana! Vielleicht Stress, vielleicht genetische Veranlagung, vielleicht auch gar nichts. Leider weiß ich das nicht.«

Taglieri schnaubte wieder. »Okay, dann können wir wohl nichts anderes machen, als abzuwarten. Wenn das Schiff allerdings, so wie Sie es angedeutet haben, in Gefahr schweben könnte – und Alyawarry, auf welchem Weg auch immer, davon erfahren hat, dann sollten wir uns seine Akte vielleicht einmal genauer anschauen …«

*

Bei den Ahnen! Was soll ich tun? wisperte eine heimliche Stimme in David. Er hatte alles gehört, was auf der Krankenstation geredet wurde, obwohl ihm klar war, dass er schlief. Sein Zustand ängstigte ihn seltsamerweise nicht.

Traumpfade – Traumwelten!

Zwar wusste er um die Mythen seiner Vorfahren – einiges zumindest, aber längst nicht so viel, wie er nun vernommen hatte – dachte sich aber so weit weg von diesen alten Dingen, dass er nie auch nur ansatzweise vermutet hatte, sie könnten von ihm Besitz ergreifen. Denn genauso fühlte es sich an: Als habe etwas Fremdes aber sehr Mächtiges von ihm Besitz ergriffen, ähnlich den Ganglien eines Dronte. Wie ein Parasit, der seinen Geist übernahm.

Die Großen Ahnen!

Mehr als einmal, während er träumend lauschte, war er gewillt gewesen, in das Gespräch einzugreifen. Aber es gelang ihm nicht, so sehr er sich auch anstrengte. Nicht mal sein Herzschlag veränderte sich, wie er erstaunt am Piepen der Geräte hörte.

Ich bin noch immer der Zweite Offizier! Ich werde wieder am Waffenleitpult Platz nehmen! Auf mich kann man sich verlassen! Und ich will verdammt noch mal aus diesem Traum aufwachen!

Aber der Traum hielt ihn fest, denn er hatte sein wahres Gesicht gezeigt.

STARLIGHT! Eines der beiden Schwesterschiff der STERNENFAUST, das dritte der Star Cruiser-Klasse hieß STARFIGHTER.

Die Sterne im All – die beiden großen Sternenschiffe, in der Bauweise identisch mit der STERNENFAUST. 400 Meter lang, Platz für bis zu 650 Mann. Vor wenigen Tagen war zumindest die STARLIGHT fertiggestellt worden. Und an der STARFIGHTER wurde noch gearbeitet, der Wandler hatte beim Anschlag auf Vesta größeren Schaden davongetragen als der der STARLIGHT. Sie sollten nur der Anfang einer großen Flotte werden!

Die STARLIGHT! Der große Ehrgeiz von *Star Corps* und *Far Horizon*. Welche Rolle spielten die Bilder, die Hinweise auf diese Schiffe? Was bedeutete das?

Bilder aus seiner Kindheit schoben sich in seinen Traumblick, wurden abgelöst durch Bilder aus seinem Erwachsenenleben, wechselten und kehrten zurück zur Gegenwart.

Er wusste, man machte Scherze über seine etwas steif wirkende Persönlichkeit, wobei sich besonders Jake Austen hervortat. Wie man es auch drehte: Hier an Bord war er nicht nur eine Ausnahmepersönlichkeit, sondern ein Außenseiter. Geachtet, respektiert, aber nicht beliebt.

»Sei nicht traurig«, sagte eine Frauenstimme. *»Du bist ein guter Mann.«*

Er erkannte die Stimme sofort und mit ihr kam die Erinnerung an seine Schwester Anne, die alle nur Rudy nannten, weil sie von klein auf für den Sänger Rudolf Staiger schwärmte.

Er erinnerte sich, wenn sie ihn auf Sirius besuchte, stundenlang mit ihr diskutiert zu haben. Er wolle zum Star Corps, meinte er und Rudy regte sich schrecklich darüber auf. Ungeachtet dessen, dass es bei den Streitkräften keine Diskriminierung wegen Geschlecht, Hautfarbe oder Herkunft gab, war sie überzeugt davon, dass das Star Corps eine faschistoide Organisation war.

Seitdem Captain Cook Mitte des 18. Jahrhunderts mit den Aborigines Kontakt aufgenommen habe, herrsche Krieg zwischen den Ureinwohnern und den Weißen. Ob er, David, das nicht wisse?

Fast eine Million Aborigines starben kurz nach Cooks Entdeckung, wurden verschleppt oder starben an den von Weißen eingeführten Krankheiten. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts gingen Weiße auf Kopfjagd. Ein toter Aborigine erbrachte 10 Dollar, 5 Dollar gab es für ein Kind. Viele Jäger hatten Tabaksbeutel aus Hodensäcken. Dörfer wurden komplett zerstört, um junge Frauen zu entführen.

Und diesen elenden Weißen wolle er dienen? Befehle empfangen von Kalkhäuten?

David ließ sich von den politischen Ansichten seiner Schwester nicht beeinflussen und ging mit seinen Eltern nach Sirius III. Er staunte nicht schlecht, als Rudy ihm folgte. Sie hatte sich in einen Shuttleflieger verliebt, was dafür sorgte, dass sie sozusagen über Nacht unpolitisch wurde. Rudy hatte die Militärakademie mit Auszeichnung abgeschlossen. Sie wurde eine hervorragende Soldatin.

War sie wirklich unpolitisch geworden?

Welche Rolle spielte sie in seinem Traum?

Wieder zurück zur Gegenwart, fast schon schmerzhaft und sehr intensiv.

Die STERNENFAUST III war in Gefahr! Und mit ihr alle Besatzungsmitglieder. David wusste ganz sicher – in wenigen Stunden würde sie alle sterben!

Er versuchte, sich mitzuteilen. Vergeblich.

Der Traum ließ ihn nicht los! Und neue Bilder drangen in sein Hirn, weg von Rudy, dorthin, wo es ihn schmerzte. Eines dieser Bilder gehörte einem zahnlückigen weißen Jungen, der zwei Köpfe größer und doppelt so breit war wie David – Droffer Dumble. Er verprügelte David regelmäßig und erinnerte den schlaksigen Schwarzen stets daran, dass er *anders* war. Irgendwann, als sie beide zehn Jahre alt gewesen waren und sie schon eine lange Geschichte der Feindschaft hinter sich hatten, machten sie eine Wette: David wettete, obwohl noch klein und jung, länger im Outback aushalten zu können als Dumble und seine beiden Schläger-Freunde, die ihn immer begleiteten. Er bot ihnen an, mit einem Vorsprung von nur fünf Minuten den Gejagten abzugeben, was die drei mit Begeisterung quittierten. Ja, sie würden diesen schwarzen drahtigen Kerl jagen und kriegen. Was dann geschah, würde man sehen – aber es würde grausig sein! Vielleicht würden sie ihn anpflocken, inmitten einer Ameisenstraße. Oder ihn eingraben und zuschauen, wie ihm die Lippen vor Durst aufbrachen und die Augen in der Sonne verglühten! David hörte halb fasziniert, halb ängstlich zu.

Die vier Jungen nahmen den Hooverbus, fuhren mehr als sechs Stunden und landeten in der Wüste. Später fragte sich David oft, warum er sich in dieser Hitze, im gnadenlosen Hinterland so heimisch fühlte. Es war, als sei sein kleiner Körper, seine große Seele heimgekehrt.

Er lockte die drei Jungen in eine Senke, wartete in einer Kuhle, huschte in eine versteckt liegende Höhle. Dann hetzte er über die Ebene, verscheuchte einige Gürteltiere und rannte, bis ihm die Luft wegblieb.

Er hockte sich in die Knie und stützte sich mit den Handflächen in den Sand. Er war durstig, aber es war erträglich. Bis auf eine fadenscheinige Unterhose war er unbekleidet und trotz der Hitze war sein Körper trocken.

Wo waren seine Verfolger?

Er wartete, bis die Nacht hereinbrach. Er fand ein winziges Wasserloch. Kühles blaues Wasser. Er lag auf dem Rücken und starrte in den Sternenhimmel. Dort oben würde er eines Tages sein, dort, wo es blitzte und blinkte, wo die Weite und die Unendlichkeit riefen. Ja – er würde ein Raumschiff besteigen und fremde Welten erforschen. In dieser Nacht entschied er sich für sein weiteres Leben. So schlief er ein und merkte nicht, wie giftige Schlangen an ihm züngelten, ihn neugierig beäugten und in die kargen Büsche verschwanden.

Die aufgehende Sonne weckte David und er fror. Sein Körper war nass vom Tau. Noch immer war nichts von den drei weißen Jungs zu sehen. Die Jagd war beendet. Vermutlich waren die Drei in die Stadt zurückgekehrt, was David nun auch tun würde. Hoffentlich war es den großen Jungs eine Lehre gewesen.

Kurz darauf verließen David und seine Eltern die Erde und flogen nach Sirius, wo David auf die der Brüderschule des Christophorer-Klosters angegliederte High School ging.

Aber das war lange her. Es war die Gegenwart, die nun zählte. Und die brachte …

Gefahr – Tod!

Das Ende nahte und nur er, David, der Aborigine wusste davon.

Er stemmte sich hoch und alles wurde dunkel.

*

John Santos, Commander der Jägerstaffel auf der STERNENFAUST und Jake Austen, der dritte Offizier, analysierten die heute morgen absolvierte Flugübung auf dem Monitor.

Han Roger war bisher nur als Co-Pilot geflogen. So gesehen hatte er seine Aufgabe ganz ordentlich gemeistert. Austen lehnte sich zurück, während Shuttle 3 in Form von Vektoren über den Bildschirm sausten. Er erhöhte den Zoomfaktor und schaltet auf 3D-Simulationsmodus. Santos stand hinter ihm, die Arme vor der Brust verschränkt. Die Flug- und Toleranzwerte wurden eingeblendet. Es war eine Simulation und nur das Shuttle war real. Drei feindliche holografische Jäger flogen in Angriffsformation und Han Roger hatte das Problem zu lösen.

Die Jäger orteten den Feind. *Wooosch!* waren sie verschwunden. Einer der Feinde schoss einen seiner zwei Torpedos ab.

Roger drehte das Shuttle um die Längsachse, viel zu weit, viel zu schnell. Eines der ältesten Manöver der Welt. In den Rücken des Angegriffenen und Feuer!

»Verschwinde!«, zischte Austen, obwohl er genau wusste, dass die siebzig Minuten, die das Shuttle benötigen würde, um auf 0,4 LG zu kommen, viel zu lange war. Bis dahin wären sie von den Jägern pulverisiert worden. Also zurück zum Mutterschiff!

Aber Han Rogers dachte nicht an Flucht. Vielmehr – *vielleicht, weil er wusste, dass es sich um eine Simulation handelt oder war er wirklich tollkühn?*, fragte sich Jake, während er die Flugbahn mit den Sensoren weiter verfolgte – flog er ein grandioses Manöver. Er zog den Steuerknüppel zurück und hielt ihn in dieser Position. Han machte das Shuttle zu einem Hammerkopf, indem er gnadenlos steil anstieg. Er ließ sich absacken, erhöhte die Rollgeschwindigkeit und kehrte so die Flugrichtung um. Kurz vorher, als die Feinde sich schon darauf einrichteten, ihm gegenüber zu stehen, erwischte er die

Angreifer von oben, die Strahlenkanone donnerte los und ein Jäger explodierte farbenprächtig.

Der zweite Jäger machte es Han nicht so leicht. Han warf eine Raummine aus, um den Torpedo zu irritieren. Während im Hintergrund der fehlgelaufene Torpedo explodierte und ein kosmisches Feuerwerk eröffnete, stumm und tödlich, aktivierte Han den Schub.

»Nicht schlecht …«, murmelte Santos und nickte anerkennend.

»Kann man so sagen«, fügte Jake hinzu.

Han schoss davon und machte eine Kehrtwende. Ein solches Manöver im schwerelosen Raum war eine flugtechnische Meisterleistung, immerhin bedeutete dies den perfekten Ausgleich von Antrieb und Schubumkehr. Dies war nur manuell zu handhaben und es gelang Han perfekt. Die Sensoren des Shuttle erfassten den Feind. Han feuerte aus allen Rohren. Laserstrahlen schossen durch den Raum und fraßen sich in die Hülle des zweiten Jägers, der in einer gleißenden Explosion auseinander platzte.

Nummer Drei war ein härterer Brocken. Der Jäger feuerte aus den Jagdgeschützen und setzte beide Torpedos frei. Hans Shuttle, schwer zu lenken, behäbig und eigentlich zu schwerfällig für schnelle Manöver, wurde mit vernichtenden Schüssen eingedeckt. Er lenkte jede mögliche Energie auf den Schutzschirm und erreichte, dass die größte Zahl der Treffer abprallte, bis die Schirmkapazität auf 10 Prozent gesunken war und nur noch schnelles Handeln half.

Auf die nur wenige Millimeter dicke Frontscheibe des Jägers wurde dem Übenden ein absolut realistisches Bild projiziert. Das war besser als jeder Simulator, denn die Illusion war perfekt, da man schließlich »in echt« flog.

Außerdem erhielt Han alle weiteren nötigen Daten über sein HUD. Seine Auffassungsgabe wurde aufs Äußerste gefordert, was Sinn der Übung war.

Han Rogers belastete das Shuttle bis an dessen Grenze. Er riss die Maschine aus der Gefahrenzone und rotierte um die eigene Achse. Er zog das Fluggerät in die Höhe und versuchte dasselbe Manöver wie zuvor.

Dass der dritte Jäger ein Selbstmordkommando flog, konnte niemand ahnen und so starben sie letztendlich doch. 20 Marines und das Shuttle der STERNENFAUST III wurden unter dem Strahlenbeschuss zu Staub.

Okay! Eine gute Leistung für einen Neuling! Auch wenn alle tot sind, aber man hatte bei Übungen ja mehrere Leben!

John Santos beendete das Programm. »Sie haben jetzt dienstfrei, Commander!«

Austen antwortete nicht.

»Commander? Ist etwas mit Ihnen?«

»Entschuldigung, Sir!« Austen blickte auf. »Das war ein tolles Manöver.«

»Ja, trotzdem hätte es Verluste gegeben«, antwortete Santos lakonisch.

Jake war unkonzentriert. Das Gesicht von David Alyawarry ging ihm nicht aus dem Kopf. Ein guter Mann war das, und nun lag er auf der Krankenstation, weil er seine Unterkunft in Brand gesetzt hatte. Jake hatte das Gefühl, dem Mann etwas schuldig zu sein.

»Ruhen Sie sich aus, Commander«, lächelte Santos. »Wir machen die Endanalyse später.«

»Aye, Sir«, meinte Jake.

»Okay – dann bis später!« Santos schnappte sich sein Datenpad und verließ den Raum.

Jake stand auf und reckte sich. Heute hatte er nichts mehr zu tun, was also hinderte ihn daran, den Aborigine mal kräftig in den Hintern zu treten? Jake erinnerte sich an einen gemeinsamen Einsatz, den sie vor etwa acht Monaten absolviert hatten, kurz nach der Übernahme der neuen STERNENFAUST. Das war eine angenehme Sache gewesen und gefährlich obendrein. David Alyawarry hatte sich als ein kompetenter Kollege herausgestellt, einer, mit dem man gerne flog, einer, der die Übersicht behielt. Heute morgen jedoch hatte David den Eindruck eines Mannes gemacht, der eine Minute vor dem ersten Rendezvous auf Marina einen Tiefsee-Schleimwurm zertreten hatte, ohne Möglichkeit, die Schuhe zu reinigen. Kein Wunder, dass er voller Verzweiflung sein Quartier in Schutt und Asche legte.

So in Gedanken versunken, machte sich Jake auf den Weg zur Krankenstation.

*

Nach einer Nachtschicht dauerte es immer eine Weile, bis Dana Frost schlafen konnte. Heute saß sie vor dem Fenster ihrer Unterkunft und blickte hinaus.

Der Weltraum glühte in vielen natürlichen Farben. Nein, er war nicht annähernd so schwarz und finster, wie man meinen sollte. In bunten Plasmawolken schimmerte das Licht von Protosternen. Gasschleier reagierten mit geisterhaftem Leuchten auf Strahlungen. Entfernte Galaxien, die wie grandiose Feuerräder aussahen, riefen den Wissbegierigen. Pulsare blinkten, als wollten sie darauf hinweisen, dass es noch viele Inseln des Lebens im Universum zu entdecken gab.

Dana wandte sich von diesem majestätischen Bild ab und versuchte, in einem Buch zu lesen. Obwohl gedruckte Bücher schon längst von Datenpads abgelöst worden waren, hatte Dana sich zeit ihres Lebens nicht daran gewöhnen können. Ihr Vater war ein leidenschaftlicher Büchersammler gewesen. Dies war für Dana nicht ohne Folgen geblieben. Sie selbst zog die Pads eigentlich vor, aber ein oder zwei Bücher hatte sie von ihrem Vater geschenkt bekommen. Manchmal

genoss sie es doch, ihre Nase in den Knick eines aufgeschlagenen Buches zu stecken und den Geruch von bedrucktem Papier einzuatmen.

Das war sinnlich und motivierend. Sie schlug *Anna Karenina* zu und strich sich eine Strähne ihres schulterlangen Haars hinter das Ohr.

Sie schloss für einen Moment die Augen und erwachte, als der Alarm ertönte.



Als Jake Austen die Krankenstation betrat, werkelte Dr. Tregarde an Apparaturen herum.

Jake ortete David sofort und steuerte zielgerecht darauf zu. Aus den Augenwinkeln beobachtete er Tregarde, aber dieser schien in seine Arbeit versunken.

Jake zog sich einen Stuhl an das Bett und musterte die im kühlen Licht schimmernden Geräte. Er wusste, dass man früher, als die Menschen noch nicht den Weltraum erobert hatten, hoffte, von Geräten dieser Art wegzukommen. Heilung durch Wunderpillen oder so … Das war leider nicht eingetreten und würde so auch in Zukunft nicht sein. Ein Segen, wusste Jake, waren die Nanos, die sich zweifellos auch jetzt eifrig in David austobten und Daten übermittelten.

Tregarde war neben Jake getreten, ohne das dieser es bemerkt hatte. Der Doktor legte dem Rothaarigen eine Hand auf die Schulter. »Reden Sie mit ihm. Es wird ihm sicherlich gut tun. Vielleicht hilft es ihm dabei, aufzuwachen.« Dann war der Mediziner wieder verschwunden, diesmal hatte er den Raum verlassen.

»Okay …« murmelte Jake. »Rede ich halt mit Ihnen, Commander!« Er beugte sich etwas vor. Davids Gesicht war unter der Schwärze des Schattens, den Austen auf ihn warf, grau. Seine Augen waren geschlossen, mehrere Drähte führten zu seinem Krauskopf. Am Kopfende des Bettes glänzte eine Halbschale, von der feine Impulse ausgingen, die zu einem Monitor führten, auf dem wilde Farbenspiele funkelten. Für einen Moment fragte sich Jake, was er hier eigentlich wollte. Alyawarry lag im Koma.

»Warum machen Sie so etwas, Commander?«, fragte Jake, weil ihm nichts Besseres einfiel. »Ihr Quartier anzünden! Sie hätten sterben können …«

David regte sich nicht.

»Kommen Sie, Commander! Wachen Sie auf! Oder sind Sie etwa sauer auf mich wegen des dummen Witzes von vorhin?«

Jake spürte so etwas wie ein schlechtes Gewissen in sich aufsteigen. Verdammt – er hatte jeden Grund dazu. Erst neulich hatte er sich im *Fuzzy's* über Alyawarry ausgeschüttet, wobei sein Humor oft die Grenze zum Anstand überschritt. Jenny Black Fox rief Jake zur

Ordnung. Sie als Cheyenne-Indianerin könne über seine diskriminierenden Scherze nicht lachen. Wann er denn endlich erwachsen werde? Diese Kritik, die sie laut vor allen anderen geäußert hatte, hatte Jake getroffen, immerhin war Jenny Black Fox in der Regel eine ruhige Kameradin, die den Respekt der restlichen Mannschaft besaß.

Hatte er sich geschämt? Nein! Scham kam in seinem emotionalen Inventar nicht vor, dennoch hatte die vor allen anderen geäußerte Kritik bei ihm so etwas wie innere Unsicherheit bewirkt. Unsicherheit, die Jake mit neuen Scherzen zu überspielen versuchte, wie es heute morgen bei ihrer Begegnung gewesen war. Jake fragte sich, wie er an Alaywarrys Stelle reagiert hätte.

Hätte er die Fähigkeit besessen, über diese blöden Sprüche hinwegzuhören?

Jake hatte als Kind immer wieder gemerkt, dass seine fröhliche Frechheit bei anderen ankam. Er entwickelte eine Strategie. Er spielte den Klassenclown, den Showman. Er wandelte seine Schwächen in Stärken um und bald lagen ihm die hübschesten Mädchen zu Füßen und muskulöse Jungen beschützten ihn vor den Übergriffen seiner Neider.

Auch auf der Militärakademie brachte ihm seine Flapsigkeit mehr Vorteile als Nachteile ein. Inzwischen, deutlich gealtert, empfand er diese Strategie, die ein Teil seines Selbst geworden war, bisweilen als lästig. Ihm war durchaus klar, dass er andere Menschen mit einem Fingerschnippen verletzen konnte. Gute und schlechte Pointen entwickelten sich bei ihm von ganz alleine und es gab kaum eine Situation, die er nicht mit jungenhaftem Lächeln und einem Scherz auf den Lippen absolvierte.

Ich füge anderen Menschen Schmerzen zu! Vielleicht ohne es zu wollen, aber dennoch …! resümierte er und diesmal schob er diesen Gedanken nicht sofort von sich weg, sondern hielt ihn fest, wobei sein Blick auf David Alyawarry ruhte. *Anstatt dumme Scherze über jemanden zu machen, den ich so sehr respektiere, sollte ich an seiner Seite stehen, mich loyal verhalten, so, wie es meinem Dienstrang angemessen ist.*

»Haben Sie eigentlich eine Freundin? So viel ich weiß, sind eine ganze Menge Damen hinter Ihnen her.«

David regte sich nicht.

»Also, ich glaube, unser Captain hat ein Auge auf Taglieri geworfen.«

Verdammt noch mal – das musste doch wirken, so unwahrscheinlich, wie das war!

David regte sich nicht.

»Das wäre doch was. Die beiden würden doch ziemlich gut zusammen passen, meinen Sie nicht auch? Die Schöne und das Biest …«

Keine Reaktion.

»So ist das oft bei Leuten, die noch nicht wirklich wissen, dass sie

sich lieben. Sie streiten sich und in Wirklichkeit wollen sie sich nur versöhnen!«

David schlief.

Verdammt, das kann doch nicht sein. Wenn von dem Gelaber keiner aufwacht, dann muss es ihn ja wirklich sehr erwischt haben.

»Mann, David, Sie scheint ja nichts zu wecken. Ich drohe Ihnen mal: Wenn Sie nicht aufwachen, rede ich weiter.«

David räusperte sich und Jake fuhr zurück. Hilfe suchend blickte er umher. Er beugte sich wieder vor und lauschte Davids gleichmäßigen Atem.

»Sind Sie auch einer von denen, die einsam in ihrem Quartier harren und damit hadern, alles schon gelernt zu haben? Suchen Sie, Commander? Und was suchen Sie dann?«

Jake schwieg. Er kam sich ein bisschen bescheuert vor, so, als rede er mit einer Puppe. Aber dennoch hoffte er, dass dieses oder jenes von dem, was er sagte, bei David ankam, denn der Schlafende zeigte mit einem Mal Gefühlsregungen. Ein winziges Zucken hier, ein Rollen der Augen dort – Träume, die durch Jakes Gequatsche beeinflusst wurden?

Jake wollte soeben fortfahren, als sich ein Schmerz in seinen Kopf bohrte, gefolgt von einem weißen Licht, das ihn ganz auszufüllen schien. Es war so schnell vorbei, wie es gekommen war und als er sich wieder auf den Patienten konzentrieren konnte, blickte er in Davids geöffnete Augen. Der Mann vor ihm lächelte und murmelte mit klarer Stimme, so, als habe er die ganze Zeit über gelauscht und ergreife nun das Wort: »Wir sind in Gefahr!«

Ich muss den Doc rufen! erkannte Jake. Auf einem Bildschirm tobten Kurven und es piepste. Er rieb sich die Stirn und stellte überrascht fest, dass der stechende Schmerz verschwunden war.

»Wir sind alle in Gefahr!«, fuhr David fort. »Ich weiß es, denn ich sehe es. Die STERNENFAUST ist in Gefahr. Nehmen Sie mich ernst. Ich weiß es, denn ich sehe die Gegenwart und die Zukunft.« Er lächelte und schloss die Augen. Nur seine Lippen bewegten sich noch. »Und aus dem Pilz steigt ein Wesen, dass wie ein Mensch ist. Vater Craitbuls Familie fliegt ins All und sie werden zu Sternen!«

Jake schnappte nach Luft. Er verstand nichts von alledem. Er beugte sich vor, griff mit einer impulsiven Geste nach Davids Hand.

»Warum sind wir in Gefahr, Commander? Warum?«

»Wir müssen keine Angst haben. Das Leben ist nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!«

»Was meinen Sie damit?«

Davids flüsterte: »Damit sie nicht ertrinken, die Delfine!«

Delfine? Sterne? Pilze? Erneut bohrte sich der Schmerz in Jakes Kopf.

Davids Atem ging regelmäßig, und als die Paramedics an Ort und Stelle waren, schlief der Nachfahre der Aborigines bereits wieder tief und fest, zumindest sah es so aus.

Im selben Moment erklang von der Komkonsole der Krankenstation

der Befehl, dass sich alle Führungsoffiziere auf der Brücke einfinden sollten. Jake Austen war lange genug an Bord von Star Corps-Schiffen, um zu wissen, dass dies nichts Gutes bedeutete.

Er sprang von seinem Stuhl auf. Mit einem langen Blick auf David dachte er: *Ich hoffe, du hast Unrecht mit der Warnung! Ich hoffe es wirklich!*

*

Auf der Brücke befanden sich Admiral Vincent Taglieri, Captain Dana Frost, der Colonel der Marines George Yefimov, Jäger-Commander John Santos, Commander Shamar al Khaled, Lieutenant Commander Jenny Black Fox, Lieutenant Joelle Sobritzky, Officer Max Brooks, Lieutenant Jake Austen – nur David Alyawarry fehlte.

Der Admiral verschränkte die Arme vor der Brust und kam sofort zur Sache. »Sie werden erstaunt sein, dass ich Sie nicht in den Konferenzraum, sondern auf die Brücke gebeten habe. Sie werden in wenigen Minuten verstehen, warum.« Er blickte von einem zum anderen. »Vor wenigen Minuten erhielten wir einen Notruf. Die noch im Dock liegende, aber flugbereite STARLIGHT, unser Schwesterschiff also, wurde soeben von Piraten gekapert. Commander Brooks, Sie haben den Ruf empfangen!«

Max Brooks drehte sich auf seinem Stuhl um und blickte hoch. »Aye, Sir! Er kam von der Werft. Wir wissen noch nicht, wer ihn abgegeben hat, aber eines ist klar: Um 1733 geschah ein bewaffneter Überfall auf die STARLIGHT. Unbekannte haben, nachdem mehrere Wachtposten ausgeschaltet wurden, die Kontrolle über den Star Cruiser übernommen.«

»Abspielen!« befahl Taglieri.

Knacken. Satzfetzen. »… helfen Sie uns … helfen Sie mir …«, wisperte eine Stimme durch den Raum. Jeder auf der Brücke hielt den Atem an. »Sie bringen irgendwelche Dinge an Bord. Sie haben die Ausgänge besetzt. Ich halte mich versteckt und hoffe, irgendjemand empfängt diesen Ruf. Sie nehmen die STARLIGHT in Besitz …« Es knisterte im Lautsprecher und die Stimme wurde immer leiser, immer undeutlicher.

Taglieri hob die Hand. »Zuerst wussten wir nicht, was wir mit dieser Meldung anfangen sollten. Drei Minuten, nachdem dieser Hilferuf kam, erhielt die STERNENFAUST eine weitere Nachricht!«

Das Schott öffnete sich und Doktor Tregarde trat ein. »Sie entschuldigen – ein Patient erforderte meine Aufmerksamkeit.«

Taglieri nickte. »Brooks, spielen Sie auch das ab!«

Auf dem Bildschirm erschien das Zeichen des Star Corps, dann verschwamm das Logo und ein grauer Schattenriss mit menschlichen Umrissen erschien.

»Die wollen nicht erkannt werden«, murmelte Jake

überflüssigerweise.

»Crew der STERNENFAUST!« begann der Sprecher, oder war es eine Sprecherin? Das war nicht auszumachen, da die Stimme elektronisch verändert worden war. »Wir haben vor zehn Minuten die STARLIGHT in unsere Gewalt gebracht. Alle wichtigen Positionen sind von uns übernommen worden. Das Schiff gehört nun uns. Warum wir uns an Sie wenden, meine Damen und Herren Offiziere? In weniger als zehn Minuten wird man Ihnen von Vesta aus den Befehl geben, unseren Abflug zu verhindern. Die Admiralität wird Sie als Waffe gegen uns einsetzen. Das ist verständlich, denn nur Sie könnten uns – wenn überhaupt – aufhalten.« Es gab eine kleine Pause. »Sie werden den Befehl ignorieren, falls er Sie erreicht. Ist das klar? Sie sollten eines wissen – wir lassen uns nicht aufhalten. Wir werden mit der STARLIGHT davonfliegen, denn wir haben eigene Pläne. Fragen Sie uns nicht, welche das sind. Sie werden keine Antwort erhalten. Wichtiger ist, dass Sie sich *unserem* Befehl fügen: Finger weg vom Waffenleitstand! Sie werden jeden Befehl, der unsere Vernichtung verlangt, ignorieren – falls er Sie überhaupt erreicht.« Eine Pause, gefolgt von einem wissenden Lachen.

»Nein – Sie werden den Befehl selbstverständlich nicht ignorieren. Sie werden nur eines sehen … Das sind Piraten und die müssen wir aufhalten, koste es, was es wolle!« Obwohl die Stimme verzerrt war, troff sie vor Sarkasmus.

»Das, meine Damen und Herren Offiziere, wissen wir! Sollte also irgendein Übereifriger meinen, er müsse den Helden spielen, können wir den meisten Personen auf der STERNENFAUST den sofortigen Tod garantieren. An Bord Ihres Schiffes lagert ein Sprengkörper, der, sobald Sie die Waffen ausfahren, wichtigste Teile ihres Schiffes vernichtet.

Dabei werden viele Menschen den Tod finden und wir werden letztendlich dennoch davonfliegen. Der Sprengkörper kann von Ihnen weder gefunden, noch entschärft werden, ersparen Sie sich also die Mühe. Diese Aktion ist von langer Hand geplant und durchdacht worden.« Noch einmal Stille. Dann: »Das Entschärfen der Bombe übernehmen wir von hier aus. In zwei Stunden werden wir mit der STARLIGHT das Dock verlassen haben und Sie werden uns vorerst nicht wieder sehen! Ende!«

Eisige Stille herrschte auf der Brücke.

Taglieri starrte mit schreckgeweiteten Augen vor sich hin. »Die Gefahr, über die Alyawarry sprach …«

»Er wusste es«, murmelte Dana.

»Woher, um alles in der Welt?«, fragte Taglieri fassungslos.

»Gab es schon Befehle von der Admiralität?«, wollte Frost wissen.

»Nein«, meinte Max Brooks. »Der Funkkontakt wurde unterbrochen und scheint nachhaltig gestört. Wir sind total isoliert. Das geht wohl auf das Konto der Piraten. Sie sagten ja mehrfach: *Falls* der Ruf uns erreicht! Also scheint man dort gute Arbeit geleistet zu haben.«

»Das sind – entschuldigen Sie den Ausdruck! – Idioten. Warum haben sie sich bei uns gemeldet? Nur zwei Stunden und sie wären weg gewesen, ohne das es jemand gemerkt hätte«, meinte Dana.

»Vielleicht hat das etwas mit dem Notruf zu tun« gab Taglieri zurück. »Möglicherweise haben sie den aufgefangen und sahen sich zu diesem Statement gezwungen.«

John Santos sagte: »Schon das Verlassen des Docks dauert länger als dreißig Minuten. In dieser Zeit würde im Tower auf Vesta auffallen, dass da was nicht stimmt. Andockklammern lösen, Versorgungsschläuche kappen – und die da drüben müssen wissen, was sie tun und wie sie mit einem Wandlerschiff umgehen müssen. Also spielen die da drüben von Beginn an mit offenen Karten. Somit sind sie im großen und ganzen vor Überraschungen sicher.«

Joelle Sobritzky vermeldete: »Die STARLIGHT hat ihre Schutzschirme hochgefahren, derzeit befindet sich die Kapazität bei sechzig Prozent.«

Taglieri nickte. »Zuerst dachte ich, es könne sein, dass die Piraten einen ansatzlosen Übertritt in den HD-Raum planen, allerdings weiß ich, dass die STARLIGHT dazu noch nicht in der Lage ist.«

»Wieso nicht, Sir?«, wollte Dana wissen.

Taglieri hob sein Datenpad. »Die neuesten Daten von heute morgen. Habe ich vor ein paar Minuten überprüft. Das Sprungaggregat sollte erst in der nächsten Woche konfiguriert werden. Das wird die STARLIGHT behindern und Geschwindigkeit kosten. Normalerweise würde ich sagen, wir haben jede Gelegenheit, die STARLIGHT zu verfolgen. Aber wenn das stimmt, was Sie sagen, Commander Santos – und es klingt absolut logisch –, dann haben wir es da drüben mit Fachleuten zu tun, die genau wissen, wie sie so ein Ding zu installieren haben. Gehen wir also davon aus, dass wir nicht viel Zeit haben.«

»Wurden die Sprachsignale gescannt?«, fragte Dana.

»Aye, Commodore«, bestätigte Jake Austen. »Alle Parameter sind verschlüsselt«, warf Max Brooks ein.

Frost überlegte. »Können wir das Videobild und die Tonwiedergabe im Nachhinein decodieren?«

»Es gibt einiges, was wir versuchen können«, gab Brooks vorsichtig zurück, aber man merkte ihm an, dass er wenig Hoffnungen hegte.

»Irgendwer hat uns gewarnt. Ist dieser Mister X in Gefahr? Müssen wir uns um sie oder ihn kümmern? Könnte uns diese Person vielleicht sogar helfen?«, fragte Commander al Khaled. Er beantwortete seine Frage gleich selbst. »Wir dürfen annehmen, dass sich dort drüben ein mutiger Mensch versteckt, den wir für unsere Pläne nutzen können. Wir müssten versuchen, seine Sendefrequenz zu finden, um mit ihm Kontakt aufzunehmen.«

»Falls er noch lebt. Wir wissen nicht, ob der Funkkontakt einfach so abriss oder ob der Warner aufgespürt wurde!« fügte Dana hinzu.

»Aye, Ma'am!« mischte Santos sich ein. »Aber falls dies nicht so ist

…«

»Wir werden später darüber beraten« unterbrach Taglieri. Er blickte von einem zum anderen. »Ich glaube, da mag uns jemand überhaupt nicht!«

Jake blinzelte. »Warum sind die Piraten so sicher, dass wir die Bombe nicht finden?«

Erneut eisiges Schweigen.

Jenny Fox, Chefingenieurin wischte sich ihre Haare aus der Stirn, auf der feine Schweißtröpfchen glitzerten.

»Er wusste es …«, murmelte Jake.

Alle Blicke richteten sich auf den Dritten Offizier. »Was meinen Sie damit, Commander?«

»Ich komme soeben von Commander Alyawarry, Admiral.«

Mit wenigen Worten berichtete Jake. Seine Kopfschmerzen und die merkwürdigen Wahrnehmungen verschwieg er.

Taglieri straffte sich. »Geben Sie Roten Alarm! Schutzschilde hoch, alle Waffensysteme und Triebwerke checken! Jedes noch so winzige Loch auf diesem Schiff, in dem sich eine Kakerlake verstecken könnte, wird gescannt! Lieutenant Sobritzky, halten Sie die STERNENFAUST in Schussweite der STARLIGHT. Rechnen Sie damit, dass sie jederzeit aufbrechen kann! Schiffsstatus auf den Hauptbildschirm. Santos, lassen Sie vier Jäger vorbereiten. Yefimov, informieren Sie Ihre Marines und warten Sie auf weitere Befehle. Brooks, sehen Sie zu, dass dieser verdammte Funkverkehr wieder funktioniert! Captain Frost, Doktor, Austen, bitte in mein Büro! Ich wünsche regelmäßige Updates alle fünf Minuten. Wir haben nicht viel Zeit und müssen schnell handeln.«

*

Er war alleine in der Dunkelheit. Es roch nach Stahl, Fett, Elektronik und ein bisschen auch nach Angst. Schweiß lief ihm über die Stirn, die Wangen, den Hals und sammelte sich im Kragen. Er kauerte eng an die Wand gedrückt und roch seinen eigenen Atem.

Eigentlich hatte er nur ein paar Personalakten durchforsten wollen.

Er hatte friedlich in seinem Büro gesessen und hatte entspannt die Unterlagen seiner Leute durchgesehen. Er wollte vorbereitet sein auf den ersten Einsatz des Schiffes. Doch irgendwann war ihm das zu langweilig geworden. Er war neugierig auf das Schiff. Ein neues Raumschiff – eines, das er befehligen würde! Nicht nur die Personalakten waren wichtig. Auf einmal war es ihm mindestens genauso wichtig vorgekommen, das Schiff kennenzulernen. Jeden Raum, jeden Antigravlift, jeden Luftschacht.

Deshalb war er in Sektion 5 gewesen, als die Piraten an Bord kamen, einzelne Schüsse fielen, Schreie laut wurden und vereinzelte Warnmeldungen über die Wandschirme liefen, zumindest so lange,

bis der Kontakt unterbrochen wurde und alle 3D-Schirme in sich zusammengefallen waren.

Er wunderte sich noch immer, dass es ihm geistesgegenwärtig gelungen war, über die Schächte der Antigravlifte zwei Ebenen höher in Sektion 3 ein neues Versteck zu finden. Unterwegs waren sie ihm mehrfach begegnet, bewaffnete Männer und Frauen in neutraler grauer Kleidung. Immer hatte er sich in letzter Sekunde verstecken können. Ihn erstaunte die Professionalität, mit der der Überfall geschah. Offenbar waren alle Schlüsselpositionen blitzartig besetzt worden, geordnete Befehle schwirrten durch die Gänge und Schotts, befehlsgewohnte Stimmen bellten in Sprechfunkgeräte. Einmal bekam er mit, wie mehrere Besatzungsmitglieder der STARLIGHT, die sich offenbar ebenfalls ein Bild ihrer neuen Arbeitsstätte hatten machen wollen, in einzelne Quartiere getrieben und eingesperrt wurden.

Sein Armbandkommunikator schwieg. Er hatte eine Nachricht absenden können, wusste aber nicht, *wer* sie empfangen hatte. Oder *ob* irgendwer sie empfangen hatte.

Er tastete seine Uniform ab. Seinen Nadler hatte er heute morgen nicht mitgenommen, da er keine Veranlassung dazu gesehen hatte. Nun vermisste er ihn. Es galt sich klug zu verhalten.

Das Wichtigste war – er musste sich bewaffnen!

Er wusste nicht, wie viele seiner zukünftigen Untergebenen sich an Bord befanden, vermutete jedoch, dass es nicht viele waren. Er hatte fünf gesehen, die eingesperrt worden waren. Waren die bewaffnet? Wenn sie es gewesen waren, dann waren sie es jetzt vermutlich nicht mehr. Trotzdem: er musste sie befreien. Oder sollte er es mit einem Alleingang versuchen?

Sechs Personen waren auffälliger als eine einzelne. Also sollten die Fünf bleiben wo sie waren – vermutlich in Sicherheit!

Erschreckend war, dass die Übernahme des Raumers offenbar nicht ohne Gewalt vonstatten gegangen war. Gab es Wagemutige, die sich gewehrt hatten und ihrerseits niedergeschossen worden waren? Wenn man alles dies ins Kalkül zog, war jeder Mann, der sich den Klauen der Piraten entziehen konnte, Gold wert. Wenn es sich dann noch um einen Mann handelte, der dieses Schiff ziemlich gut kannte – so wie ihn! – umso besser!

Er verließ sein Versteck und schlich den Korridor in Richtung Maschinenschott. Dort versteckte er sich hinter einer Kabelstranghülse. Der innen hohle Kunststoffpfeiler hatte einen Durchmesser von sechzig Zentimetern. In ihm befanden sich wichtigste Kabelbäume, die sich kilometerweit durch das Schiff zogen, obwohl mehr als neunzig Prozent aller Daten und Kontakte durch ein drahtloses System übertragen wurden.

Er drückte sich an den warmen Kunststoff und lauschte.

Da war jemand.

Oder täuschte er sich. Er lauschte seinem Herzschlag und schloss

die Augen. War er aufgeflogen? Hatte man ihn gefunden? Hatte er – sich wie ein Anfänger angestellt?

Dann endlich hörte er Schritte.

»Zeigen Sie sich, sonst erschieße ich Sie!« sagte eine Stimme leise und konzentriert. »Ich weiß, dass Sie da sind. Ich sehe Ihren Schatten!«

Er roch den Tod und er roch die absolute Willenskraft des Mannes. Er schnellte hinter der Stranghülse vor und registrierte sofort, dass er kein reguläres Besatzungsmitglied vor sich hatte. Niemand sonst hätte ihn so forsch aufgefordert, sich zu stellen. Mit einer schnellen Kampfbewegung fuhr der Außenrist seines Fußes an die Kehle des Piraten. Mit einem geschmeidigen Sprung machte er eine halbe Drehung, hechtete vor und feuerte einen, dann noch einen harten Schlag ab. Der Terrorist stürzte gurgelnd auf das Gitter, kaltes Neon beschien ihn von unten. Noch einmal bäumte der Mann sich auf, hob seine Waffe, dann traf ihn ein Schlag an den Kopf und er sackte leblos zusammen.

Er versteckte den Mann in einem Materialfach. Das war ziemlich anstrengend, aber letztendlich funktionierte es. Schweiß rann ihm über den Rücken.

Auf einem plötzlich aufblitzenden Monitor hinter seiner Schulter sah er in diesem Moment eine rot aufblitzende Meldung. Die STARLIGHT wurde abgeriegelt! Die Andockklammern gelöst! Jetzt gab es weder ein Herein noch ein Heraus aus diesem Schiff. Sie legten ab.

Ihm stockte der Atem, als er die sich aufbauenden rotblauen Symbole sah. Überhaupt liefen mit einem Mal alle Systeme an. Die Piraten hatten also den Eindruck, unter sich zu sein, auch wenn jetzt einer von ihnen fehlte. Wann würden sie ihn vermissen?

Das leichte Schütteln, das Säuseln der Antriebe, der Ozongeruch hochfahrender Systeme, alles das deutete auf eines hin: Die STARLIGHT bereitete einen Start vor.

Er rannte los. Er war in der Nähe des Maschinendecks, das hieß, dass es hier ein paar kleine Räume zum Lagern von Werkzeug gab. Dort, an der Abzweigung links, musste einer sein! Ein guter Platz, um sich zu verstecken und weitere Pläne zu schmieden. An dem kleinen Schott angekommen, gab er hastig einen Code ein und hoffte, dass die Piraten nicht schon sämtliche Computercodes unter ihre Kontrolle gebracht und entsprechend geändert hatten.

Er hatte Glück – das schmale Schott öffnete sich sofort.

Wer, um alles in der Welt, traute sich zu, dieses Raumschiff zu fliegen? Es konnte sich nur um Techniker der Vesta-Docks handeln, also Leute, die sich auskannten und das Vertrauen des Star Corps, des Technikkonzerns *Far Horizon* und der Regierung besaßen. Männer und Frauen, die genau wussten, was sie taten. Fachleute, die die STARLIGHT genauso gut kannten wie er.

Er musste unbedingt eine weitere Warnmeldung absetzen.

Commodore Hagen Brenner, designierter Kommandant des Star Corps Star Cruisers STARLIGHT, wusste, wem er trauen konnte: Admiral Vince Taglieri.

*

Admiral Taglieri beugte sich über den Konferenztisch und fragte: »Irgendwelche Pläne?«

Doktor Tregarde schwieg.

Dana Frost wischte sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Sie las die Daten von den Bildschirmen. »Zuerst müssen wir den Funkkontakt zur STARLIGHT herstellen.«

Taglieri nickte. »Ich wette, die melden sich wieder. Mein Bauch sagt mir, dass die Piraten verhandeln werden. Auf jeden Fall sind wir auf Kernschussweite und haben die STARLIGHT im Visier.«

Jake Austen fügte hinzu: »Eines scheint mir klar: Wir dürfen die STARLIGHT nicht ziehen lassen. Eine feindliche Übernahme stellt einen Verstoß gegen jedes bekannte Gesetz dar. Wer immer uns auch erpresst, verfolgt ein Ziel, das für uns alle gefährlich sein kann. Das Risiko, die STARLIGHT ziehen zu lassen, ist unberechenbar.«

Taglieri nickte erneut. »Ich beuge mich den Gegebenheiten.« Er schnaubte. »Sie wissen, dass ich von diesem ganzen übersinnlichen Kram nichts halte, aber das, was Sie mir von Alyawarry berichtet haben, Commander Austen, kann ich nicht ignorieren. Nehmen wir mal an …«, man sah, wie Taglieri nach Worten rang, »… nehmen wir also mal an, an diesen Traumpfadträumen unseres Zweiten ist wirklich was dran.«

Er spürte die Augen aller auf sich gerichtet.

»Wenn das so ist, müssen wir mehr von ihm erfahren.« Taglieri wandte sich an Jake. »Halten Sie es für möglich, dass Alyawarry die Gefahr lokalisieren kann, dass er von der Bombe weiß, vielleicht sogar, wo sich die Bombe befindet?«

Jake kaute auf der Unterlippe, dann gab er sich einen Ruck. »Ja, Sir. Ich bin sicher, das Commander Alyawarry eine ziemlich genaue Ahnung von dem hat, was hier abläuft.«

»Wie kommen Sie zu dieser Ansicht?«

Jake räusperte sich. »Es ist … nur so eine Art Gefühl!«

Taglieri lachte freudlos. »Das ist in der Tat wenig, um eine Strategie darauf aufzubauen.«

»Allerdings weiß ich nicht, was Sie mit Traumpfadträumen meinten«, fuhr Jake unbeirrt fort.

Dana versuchte, den Rothaarigen so gut es ging, mit ein paar Sätzen zu informieren. Wie nicht anders zu erwarten war, gelang es ihr nur unzureichend und Doktor Tregarde fügte noch einige Erklärungen hinzu.

Jake grinste schief. »Jetzt haben wir keine Christophorer mehr an

Bord, dafür einen Aborigine, der weissagen kann.«

»Wir haben nur sehr wenig Zeit«, fuhr Taglieri ungerührt fort. »Die STARLIGHT macht sich daran, das Dock zu verlassen. Wir wissen nicht, wer das Schiff besetzt hält und wir wissen nicht, welches Ziel verfolgt wird. Irgendwer ist auf dem Schiff, der uns warnte und der wohl genau deshalb in größter Gefahr ist. Bisher haben wir noch keine Befehle vom Star Corps bekommen, weil die Verbindungen gestört werden. Wir scheinen zur Untätigkeit verdammt, weil wir mit einer Bombe bedroht werden, die sofort explodiert, wenn wir unsere Waffen hochfahren.«

Wieder ließ der Admiral ein verächtliches Schnauben hören.

»Das alles gefällt mir überhaupt nicht. Was können wir also tun? Sie, Captain Frost, besuchen auf der Stelle David Alyawarry. Erzählen Sie ihm was, tun Sie, was Sie wollen, aber holen Sie aus ihm Informationen raus. Commander Santos, Sie starten sofort mit einem Jäger zur STARLIGHT. Ich möchte sehen, wie sie darauf reagieren. Austen, Sie nehmen Santos' Stelle in der Flugkontrolle ein, damit uns da nichts entgeht. Vielleicht gelingt es dem Commander ja, aus geringerer Entfernung Kontakt aufzubauen oder Aufnahmen zu machen, die wir nutzen können und die *uns* weiter bringen.«

»Aye, Sir!« bestätigte Santos. Er und Jake verließen den Konferenzraum.

Commodore Frost wandte sich verwirrt an den Admiral. »Warum denken Sie, bin ich geeigneter für eine Befragung Alyawarrys als zum Beispiel Jake Austen, der es ja schon einmal geschafft hat, Kontakt mit dem Träumenden aufzunehmen?«, wollte Dana wissen. Es wurmte sie offensichtlich, in der Krise keinen aktiveren Posten zugewiesen zu bekommen.

Taglieris Mund war ein schmaler Strich. »Hören Sie zu, Dana. Wenn ich Ihnen zutraue, einen Kontakt zu Alyawarry herzustellen, schicke ich Sie in den möglicherweise wichtigsten Einsatz unseres Unternehmens. Sie und der Doktor liegen mir seit Monaten mit übersinnlichen Geschichten in den Ohren. Nun endlich nehme ich Ihre Mutmaßungen ernst, lege volles Vertrauen in Ihre Kommunikationsfähigkeiten, und Sie fragen sich, warum ich gerade Sie dafür am geeignetsten halte?«

Dana Frost schwieg.

Tregarde neben ihr regte sich. »Ich finde diese Idee gut, Dana.«

Dem Ratschlag eines alten Freundes konnte sie nicht ausweichen und so erhob sie sich, nickte und machte sich auf, den Befehl zu befolgen.

*

»Hey, Commander! Haben Sie gehört, was ich gesagt habe?«

Jake Austen schrak aus seinen Gedanken auf. »Sir? Ja! … Nein«,

fügte er düster hinzu. »Ich habe nicht zugehört.«

»Mit den Gedanken bei Alyawarry, ja?« John Santos nickte verständnisvoll.

Jake seufzte schwer. »Man sollte es kaum glauben. Eigentlich kannte ich David … Commander Alyawarry gar nicht!« Der Rothaarige zögerte, bevor er weitersprach. »Aber irgendwie habe ich trotzdem das Gefühl, als bestehe seit meinem Besuch auf der Krankenstation eine besondere Verbindung zwischen ihm und mir.«

Santos sah seinen Kollegen von der Seite an. »Glauben Sie an diesen Traumzeit-Kram?«

Jake zuckte mit den Achseln. »Im Moment weiß ich nicht, was ich glauben soll. Heute Morgen hätte ich auf diese Frage mit einem direkten ›Nein‹ geantwortet, aber jetzt … Ich bin nicht sicher. Ich weiß nur, dass David – ich meine, Commander Alyawarry! – irgendetwas darüber weiß.«

Santos schwieg ein paar Sekunden. »Glauben Sie etwa, er hat etwas mit der Entführung der STARLIGHT zu tun?«

Jake fuhr herum. »Nein! Das würde ich nie glauben können! Ich kenne ihn nicht gut, aber ich bin mir sicher, dass er mit diesen Terroristen nichts zu tun hat. Oder können Sie sich vorstellen, dass David auf einmal aufspringt und Leute umbringt?«

Santos starrte Austen ein paar Sekunden überrascht über dessen Reaktionen an und grinste dann breit. »Ihnen liegt wirklich was an David, was?«

Jake grinste zurück. »Ja, da haben Sie recht. Der Kerl ist mir in den letzten paar Stunden so richtig ans Herz gewachsen.« Er staunte selbst über seine Worte. Aber Jake Austen wusste, dass jedes einzelne davon stimmte. Er fragte sich, wie das so schnell hatte geschehen können, aber es war eine Tatsache, die er nicht mehr leugnen konnte – oder leugnen wollte.

Mensch, wenn David wieder heil da rauskommt – wenn wir alle da heil wieder rauskommen –, dann werde ich ihn wirklich ein wenig aus der Reserve locken.

Plötzlich kam ihm eine Idee. »Commander, lassen Sie mich als Co-Piloten in den Jäger. Ich will mit Ihnen zusammen die STARLIGHT überprüfen.«

Sie waren vor dem Schott zur Flugkontrolle angekommen und Santos, der bereits seinen Code eintippte, um hineinzukommen, hielt verblüfft inne. »Sie wollen mitkommen? Sie sind Ortungsoffizier!«

»Ja, aber ich bin auch Pilot. Erst heute früh habe ich, wie Sie wissen, einen Einsatz mit den Marines mitgemacht. Ich habe sogar das Shuttle geflogen!« Seine blaugrünen Augen sahen bittend zu Santos hinüber. »Bitte! Ich habe das Gefühl, als müsste ich unbedingt ebenfalls mit.«

»Aber der Admiral …«

»Sie wissen so gut wie ich, dass Roger Nicholson das mindestens so gut kann wie ich.«

»Er ist einer meiner Besten, das stimmt.«

»Dann werde ich auch Nickie Berger schicken. Sie ist meine Stellvertreterin an der Ortung. Sie ist mindestens so gut wie ich. – Bitte.«

Santos nickte langsam. »Na gut«, sagte er schließlich. »Mir soll's recht sein. Aber Sie sind der Co-Pilot, haben Sie verstanden! Ich habe das Kommando, nicht Sie. Und Sie bringen das alles dem Admiral bei.«

Jakes sommersprossiges Gesicht leuchtete auf. »Verstanden, Sir!«

*

Jake Austen ist auf dem Weg zum Jäger.

Das träumte David.

Altjira rama!

David hatte es gehört, hatte Tregardes Ausführungen neben seinem Bett gelauscht. Nun wusste er, was mit ihm geschah. Die Fähigkeit des jeweiligen Ureinwohners, sich einen bestimmten Ort mit großem persönlichem Bezug, wie im Traum oder einer Vision, vorstellen zu können.

Dreamtime!

So nannten es später die Briten, nachdem sie Australien okkupiert hatten. Und diese bornierten Menschen hatten nichts verstanden. Sie hievten das Altjira in ihre Gedankenwelt und machten es zu einem Hokuspokus. Dreamtime! Traumwelt! Den Göttern sei Dank, dass Ende des Zwanzigsten Jahrhunderts sich einige Schriftsteller und Musiker ernsthaft mit diesem Mythos auseinander setzten. Bis 2012 gab es ein Erwachen der Traumwelt und inzwischen …? … war sie vergessen!

Jake Austen schreitet durch die Gänge der STERNENFAUST. Sein Gesicht ist das eines Mannes, der einen Auftrag hat, an den er glaubt. Das träumte David.

Jake Austen betritt den Hangar. Ein Mechaniker reicht ihm den Helm und ein anderer schiebt die Leiter gegen den Jäger, dessen Bugkapsel soeben mit einem hydraulischen Puffen hochgefahren wird. Der Rothaarige wechselt Worte, eine Mechanikerin legt ihm ihre Hand auf die Schulter. Sie schenken sich einen freundlichen Blick. Jake nickt und grinst jungenhaft. Die Augen der Frau blicken sorgenvoll.

Das träumte David und eisige Schauer liefen durch seinen Körper. Alles wurde intensiver. Etwas stimmte nicht – war anders, gehörte nicht in den täglichen Ablauf.

Jake betritt die Leiter, winkt noch einmal, tippt auf seinen Armbandkommunikator, als wolle er zeigen, wie eilig er es hat, wie sehr die Zeit läuft, und springt geschmeidig in die Maschine. Die neuen Modelle haben zwei Sitze, und John Santos, der Leiter der

Flugstaffel ist bei ihm. Beide schnallen sich ihre Helme auf, richten das Mikrofon, Santos spricht ein paar Worte, senkt den Kopf, überprüft die Konsole, die Sensoren, seine rechte Hand greift den altmodischen Steuerknüppel und surrend schließt sich die Kanzel.

Das träumte David.

Den Jäger mit seinen 25 schlanken Metern, dieser technischen Meisterleistung militärischer Kampfkraft, umgibt eine dunkle Wolke und das kalte Hangarlicht wird dämmerig. Der Jäger ist in ein fahles Licht getaucht, seine Aura färbt sich von grau zu rot.

Alles nimmt seinen Verlauf. So wie immer. Nun werden die Triebwerke aufheulen und der Jäger wird in das ewige Schwarz des Alls aufbrechen.

David spürte ein Zittern durch seinen schlafenden Körper laufen.

Feuer! Der Ursprung der Kraft. Feuer! Antrieb und Vernichtung!

So war das Feuer immer gewesen und David träumt, was seine Vorfahren erlebt hatten. Das Feuer kam auf die Erde. Es war heiterer Stimmung und hatte nichts als Unfug im Sinn, und so setzte es einen großen Brand in Gang, der den ganzen Wald mit all den riesigen Eukalyptusbäumen verkohlte. Zu spät bemerkten die Vorzeitwesen den Brand, zu spät riefen sie das Feuer zurück. Die Menschen, die zuvor kein Feuer kannten, waren herbeigeeilt, um Feuerbrände zu sammeln und in ihre Lager zurückzutragen, wo sie die Feuer sorgsam mit trockenem Gras und Zweigen am Leben hielten. Die Nachtgeister und deren Besucher waren darüber sehr aufgebracht. Von nun an ließen sie ihre Feuerhölzer nie wieder unbeobachtet liegen. Und die Menschen haben seit dem Tag des großen Brandes ihre Feuer stets gehütet und in Ehren gehalten.

Das Feuer hüten! Die Kraft kontrollieren! In Ehren halten?

Und David träumte.

Das Tor hebt sich und Jake betätigt das Startaggregat.

Es dauert keine Sekunde und Jake Austen stirbt lächelnd! Und mit ihm John Santos, der Wing Commander!

Mit einer gewaltigen Detonation platzt der Jäger auseinander, seine Teile sind wie Schrapnells. Mit Überschallgeschwindigkeit setzt die Druckwelle ihren Weg fort. Stichflammen züngeln über die Stahlwände des Hangars, bringen diese zum glühen, die Wucht setzt sich fort, schiebt sich Richtung Schott, reißt es aus den Fugen, kriecht durch die Gänge der STERNENFAUST, verzehrt alles, was ihr begegnet.

Menschen sterben. Ihre Lungen reißen, ihre Haut brennt und wen es nicht trifft, wird noch monatelang unter Knalltraumata und Schock leiden. Noch läuft die Detonation nicht tot. Noch nicht, dafür ist der Druck im Inneren der STERNENFAUST zu hoch. In der Detonationsfront herrscht ein Druck von bis zu 500 Kilobar und eine Temperatur von bis zu 6000 Grad. Die Materie ist hochverdichtet.

Fenster aus transparentem Stahl explodieren unter der eigenen Hitze.

Feuer! In heiterer Stimmung? Diesmal ist es kein Eukalyptuswald, sondern ein Raumschiff. Teile der extrem spannungsstabilen Außenverkleidungen bäumen sich nach außen, lösen sich ab. Die Detonation vernichtet einen Gutteil der STERNENFAUST, reißt das Schiff in Splitter.

Gleich würde die Druckwelle auch bei ihm, David, eintreffen, ihn wegfegen wie Staub, ins All tragen, hoch zu den Sternen. Er wartet. Auf das Ende.

Das träumte David.

Wie ein gleißender Finger löste sich der Traum aus der tieferen Ebene und schob sich in sein Bewusstsein. Sein Mund öffnete sich zu einem Schrei, aber niemand hörte sein Klagen.

*

Im Raum zwischen Mars und Jupiter herrschte Stille.

Auf den metallenen Gestängen und in den schwarzen Fenstern der Werft von Vesta reflektierten Schwefel, Neon und Wasserstoff. Die STARLIGHT, der neu erbaute Star Cruiser, glühte im Licht der 300 Millionen Kilometer entfernten Sonne.

Die STARLIGHT war wie ihr Schwesterschiff, die STERNENFAUST, 400 Meter lang und 150 Meter breit. Wenn man die verschiedenen Aufbauten und Geschützkuppeln dazu rechnete, betrug die Höhe des Schiffs wohl an die 75 Meter.

Irgendwo dort, in der STARLIGHT, kauerte Commodore Hagen Brenner in seinem Versteck und schmiedete einen Plan. Er besaß nun, nach dem Angriff auf einen der Piraten, einen Nadler. Er wusste, dass eine einzige Waffe, im richtigen Moment genutzt, eine ganze Armee ersetzen konnte. Es kam auf den Überraschungsmoment an. Und darauf, reaktionsschnell zu handeln. Das, und hier machte Brenner sich nichts vor, wussten auch die Piraten. So definierte er die Gefahr, in der er sich befand.

*

Dana Frost hatte sich einen Stuhl neben die Liege gezogen und hockte, die Unterarme auf die Knie gestützt, davor. Ihr Blick lag auf David Alyawarry. Sie bemühte sich, die richtigen Worte zu finden.

Sie wusste, dass sie nicht viel Zeit hatte. Zu recht nahm Taglieri an, David wisse mehr, habe vielleicht eine Ahnung, wo der Zünder für die Bombe versteckt war. Wenn dem so war, hing das Leben einer Vielzahl Menschen von ihr ab und davon, dass David sich offenbarte. Die Verantwortung ließ sie frösteln. Sie wusste, dass Taglieri nicht stillschweigend zuschauen würde, wie die STARLIGHT ins All entschwand. Würde er das Risiko eingehen, die Waffen auf das Schwesterschiff zu richten? War vielleicht alles nur ein einziger

Bluff? Gab es diese Bombe überhaupt?

»Was weißt du?«, fragte sie den Schlafenden, den sie erstmals duzte. Auch wenn sie sonst nicht so salopp war, in dieser Situation schien ihr das angemessen. »Warum sagst du uns nicht, was wir wissen möchten? Wo, um alles in der Welt, befindet sich die Bombe? Siehst du sie in deinen Träumen? Falls das so ist, sage uns, was du weißt.«

David rührte sich nicht. Dana fragte sich für ein paar Sekunden, wie Daniel Leslie sich wohl gefühlt hatte, als er das erste Mal mit Turanor, dem Erdanaar, Kontakt aufgenommen hatte.

»Verdammt, Commander! Wir brauchen Sie! Viele Menschen werden sterben, wenn Sie uns nicht sagen, was Ihnen so eine Angst macht. Sie haben von Gefahr geredet. Was meinten Sie damit?«

Keine Regung.

Hinter Dana öffnete und schloss sich das Schott. Doktor Tregarde trat ein. »Dana? Sie haben noch fünfzehn Minuten. Dann werden Entscheidungen getroffen. Taglieri sagte mir noch, er wolle auf jeden Fall versuchen, mit den Piraten zu verhandeln. Er wartet verzweifelt auf Befehle von oben, da er hofft, dass die etwas mehr wissen als wir, aber der Funkkontakt steht noch immer nicht.«

Dana blickte hoch. »Bluffen die Piraten?«

»Alles ist möglich. Aber egal, welche Option wir bevorzugen – wir sind blockiert und machen vielleicht Fehler.«

Dana nickte stumm. »Lassen Sie mich alleine, Ash. Ich tue, was ich kann.«

Tregarde entfernte sich schweigend. Das Schott schloss sich hinter ihm.

*

Brenner schob sich aus seinem Versteck und huschte den Gang hinunter. Er drückte seinen Rücken an die Wand und lauschte. Abgesehen vom kaum wahrnehmbaren Hintergrundrauschen, das man an Bord jedes Raumschiffes hörte, war alles ruhig. Im Vergleich zu früheren Raumschiffen hatte man hier jedoch dafür gesorgt, dass das ewige dumpfe Brummeln der Aggregate nur noch sehr leise hörbar war. Besonders im Tieftonbereich war nichts mehr spürbar und sogar ein Sprung in den HD-Raum geschah ohne nennenswerte Geräuschentwicklung. Auf der STARLIGHT war es still wie in einem Grab.

Vielleicht zu still!, dachte Brenner zähneknirschend, denn er wurde sich nun um so mehr seiner eigenen Geräusche bewusst. Die Sohlen seiner Schuhe waren zwar aus einem formstabilen und leichten Material, dennoch genügte Brenners Eigengewicht, um jeden seiner Schritte auf den Bodenlatten aus Aluminium widerhallen zu lassen. Die Gänge waren hell und licht, was im Dienstalltag angenehm

wirkte, nun jedoch lästig war, da Brenner keinen Schatten fand, in dem er sich verbergen konnte.

Die Waffe im Anschlag schlich er zum Antigravlift, der hoch zur Brücke führte. Er befand in Sektion 3, in der Nähe der Krankenstation. Das Astrolabor lag etwa fünfzig Meter weiter voraus.

Sein Armbandkommunikator war immer noch tot, da die Piraten offenbar die Kommunikationsfrequenzen störten. Verdammt, mit dem Bergstrom-Funk waren Gespräche über Lichtjahre hinweg ohne nennenswerte Zeitverluste möglich, und er war noch nicht mal in der Lage, sich über eine Entfernung von 4 Kilometern zu verständigen!

Die STARLIGHT bot Platz für über 500 Menschen, deshalb wirkte sie nun wie ausgestorben. *Wie viele Piraten werden es sein?* fragte sich Brenner. Wenn er seinem Instinkt trauen konnte, sicher nicht mehr als 20.

Brenner war ein exzellenter Marine gewesen, bevor er Offizier beim Star Corps geworden war. Er hatte alle Lehrgänge mit Auszeichnung bestanden und hatte schließlich, es war im Jahre 2239 gewesen, bei der Schlacht von Trident gegen die Kridan, auf der ENDEAVOUR, Captain Taglieri als erster Offizier zur Seite gestanden. Überhaupt hatte er Taglieri eine Menge zu verdanken. Dieser hatte ihn für das Kommando auf der STARLIGHT empfohlen, obwohl – wie Brenner später erfahren hatte – der Ratsvorsitzende Jasper Mitchell gegen die Nominierung gewesen war. Taglieri hatte sich durchgesetzt. Brenner kannte seine eigene Personalakte und die Einschätzung anderer: Er galt als aufrecht, entschlossen und wurde von seinen Untergebenen respektiert.

Und doch gab es ein Problem, von dem nur sein Arzt wusste. Eine schwere Stoffwechselstörung, das Conn-Syndrom, das Kaliummangel nach sich ziehen konnte. Nur die Einnahme regelmäßiger Medikamente bewahrte ihn vor muskulären Schwächen, Krämpfen und Herzrhythmusstörungen.

Es hatte lange gebraucht, bis man diese Krämpfe, diese Muskelschwächen, als das erkannt hatte, was sie waren: ein einfaches Leiden, das man dank der Medizin des 23. Jahrhunderts mit einer kleinen Pille abends und morgens beinahe auslöschen konnte.

Pillen, die er – natürlich – nicht mit an Bord der STARLIGHT gebracht hatte.

Ein Kontrollpaneel neben ihm blinkte auf. Die Werte waren eindeutig. Die STARLIGHT erwachte zum Leben.

Brenner wischte sich mit der Handfläche über die Augen, blinzelte die Erinnerungen weg und konzentrierte sich auf das, was vor ihm lag.

Er musste dringend wieder Kontakt mit der STERNENFAUST, mit Taglieri, aufnehmen.

Und er musste dafür sorgen, dass die STARLIGHT die Werft nicht verließ.

*

»David«, verfiel Dana in einen bittenden Ton. »Wir alle haben viel erlebt. Stellen Sie sich vor, ich wurde auf meinem alten Schiff in eine andere Dimension gezogen! Kaum jemand auf der STERNENFAUST II hat das überlebt. Ich habe so viele Tote gesehen, so viele … schon damals, als wir noch den HD-Raum noch X-Raum genannt haben. Oft befanden wir uns an der Front, eine Raumschlacht folgte auf die nächste. Und fast immer gab es Tote. Auf beiden Seiten. Aber Tod ist Tod, egal wen es trifft, und er ist immer furchtbar! Besonders dann, wenn es Leute trifft, die man kennt … und mochte.« *Yngvar … Van Deyk …* Sie schluckte und wartete darauf, welche Worte nun kommen würden.

»Falls Taglieri jetzt einen Raumminenteppich auslegt und falls die Bombe auf der STERNENFAUST dann nicht hochgeht, werden auf der STARLIGHT erneut Menschen sterben. Noch immer wissen wir nicht, wer dort drüben ist. Freunde von uns? Bekannte? Wir glauben nicht, dass die Terroristen die einzigen sind, die dort sind. Aber ich will keine Toten mehr sehen, nicht, wenn es nicht sein muss.«

Der Gedanke an eine Zerstörung des Schwesterschiffes ließ sie frösteln. »David, ich glaube an Sie. An das, was Sie da gerade erleben. Im Grunde genommen waren auch Materietransformer und Telepathie einst eine Form von Magie. Jeder Mensch einer früheren Epoche hätte sie als Übersinnliches abgetan. Aber wir wissen jetzt, was dahintersteckt. Wir stehen zwischen Mars und Jupiter und könnten doch, wenn wir wollten, zehntausende Lichtjahre ins Nichts springen. Davon träumten Menschen über Jahrhunderte lang. Vielleicht werden wir auch eines Tage verstehen, was da gerade in Ihrem Kopf vor sich geht.«

David regte sich nicht, aber seine Augen rollten, als befinde er sich in einer starken REM-Phase.

Dana war, als sei ihr Innerstes in ein weißes Licht getaucht, ein winziger Moment der Entspannung, der, als er vorüber war, Erinnerungen mit sich brachte, die sie zum Teil als verdrängt betrachtet hatte. Sie erinnerte sich daran, wie sie in ihrem Quartier gesessen und nur Augen für den rotbärtigen und blauäugigen Mann vor ihr gehabt hatte. *Yngvar MacShane!* Wie sie gedacht hatte, niemals ohne ihn leben zu können. Wie froh sie gewesen war, dass er sie auf ihrer Reise begleiten wollte, damals, bevor alles anders wurde.

Er hatte sich auf das Schachspiel konzentriert, während sie an ihrem Rotwein nippte. Und sie erinnerte sich an ihre Befürchtungen, die Mannschaft würde den Respekt vor ihr verlieren, falls man sie derart verliebt erlebte. Nun erkannte sie, wie lächerlich diese Gedanken gewesen waren. Jeder sehnte sich nach Liebe – besser dies, als Tod und Verderben!

Ja, sie war jung gewesen und ehrgeizig. Ehrgeizig war sie noch immer. Sie hatte die letzten fünfzehn Jahre in einer Niemandszeit

verlebt und nur wenige Beziehungen zu Männern unterhalten. Die meisten waren ihr nicht gerecht geworden. Und der einzige, der ihr das Wasser reichen konnte, war ihr bester Freund geworden. Es kam ihr vor, als habe sie fünfzehn Jahre geschlafen und ihren ureigenen Traumpfad gesucht. Definierte sie sich nur über ihr Kommando, über ihren Beruf? *War* sie die STERNENFAUST?

»Ich möchte noch einmal lieben, David«, entfuhr es ihr und sie hätte um Haaresbreite erschrocken die Hand vor den Mund geschlagen. Ihr Kopf fuhr herum, sie richtete sich auf und erkannte erleichtert, dass sie alleine waren. Wie von selbst folgten die nächsten Worte. »Ich bin nicht so verschlossen und kühl, wie alle meinen. Aber ich versuche, meine Würde zu bewahren. Das muss ich, verstehen Sie? Wenn Sie ganz oben sind, sind Sie einsam. So ist das eben. Wer ein Schiff kommandiert, muss sich damit abfinden. Und glauben Sie mir: Ich habe fünfzehn Jahre darauf gewartet, dieses wunderbare Schiff zu leiten, sodass ich sogar unseren Admiral ertragen lernte. Kann es eine größere Leistung geben, David?«

David schwieg, aber sein Atem ging schneller.

Die Anzeigen der Messapparaturen schlugen blitzartig aus, beruhigten sich aber sofort wieder. Das ging so schnell, dass keiner der Mediziner darauf aufmerksam wurde.

Als Dana von den Monitoren wieder zu David blickte, sah sie, dass er beide Augen auf sie gerichtet hatte. In ihnen schienen kleine Lichtfunken zu explodieren und Speichel rann ihm aus dem Mundwinkel. »Sie glauben mir nicht, habe ich recht? Sie denken, ich belüge Sie! Das sehe ich in Ihren Augen, Captain Frost!«

Dana fasste sich und fragte mit ruhiger Stimme: »Was haben Sie mit den Terroristen zu tun, David? Warum wissen so viel? Ist es wirklich die Traumzeit? Warum sollen wir Ihnen vertrauen? Einer nach dem anderen sitzt an Ihrem Bett und jeder bekommt nur ein paar wirre Sätze zu hören.«

Im selben Moment, in dem David die Augen schloss und sich gewissermaßen aus dem Gespräch ausklinkte, wusste Dana, dass sie mit ihren sehr direkten Fragen einen großen Fehler begangen hatte.

Voller Verzweiflung setzte sie nach. »Bleiben Sie noch etwas bei mir, David. Aber verstehen Sie doch – selbst wenn ich Ihnen glaube, bedeutet das noch lange nicht, dass der Rest der Führungscrew das ebenfalls tut!«

Davids Augen öffneten sich noch einmal. »Fragen Sie nach Rudy. Fragen Sie einfach nach Rudy! Dann werden Sie wissen, dass ich sehe – die Gegenwart und die Zukunft!« Tränen liefen ihm über die Wangen. »Ich bin ein Verräter, Captain. Sie ist meine Schwester, liebe Güte … Sie ist doch meine Schwester!«

Der Mund verzog sich zu einem verzerrten Grinsen, die Lippen öffneten sich und er ächzte: »Jake darf nicht starten!«

»Warum nicht, David? Warum darf er nicht starten?«

Aber David schwieg und schlief.



»Was?«, brüllte Jake in sein Com. »Wir sollen diesen Flug abbrechen, weil David – Commander Alyawarry – das so träumt?«

»Kommen Sie sofort auf die Brücke!«, tönte die Stimme von Admiral Vincent Taglieri in Jakes Headset. Der wechselte einen Blick mit John Santos. Beide zuckten mit den Achseln und machten sich daran, auszusteigen, auch wenn Jake die Stirn runzelte und erkennbar unzufrieden mit dieser Entscheidung war. Doch dem Admiral widersprach man nicht.

Jake pfefferte den Helm auf die Trittleiter und machte sich auf den Weg.

Auf der Brücke herrschte dicke Luft. Taglieri, der Doc und Dana Frost warteten auf ihn.

Taglieri sagte: »Wir wissen nicht genau, wann die STARLIGHT wirklich ablegen wird. Aber Ihre Vertreterin, Lieutenant Berger, ist aufgrund ihrer Werte an der Ortungskonsole der Ansicht, dass der Start in der nächsten Stunde erfolgen wird.«

»Haben Sie Commander Santos und mich aus dem Jäger geholt, um mir das zu sagen, Sir?«, platzte es aus Austen heraus. Doch Taglieri ließ sich von dieser Respektlosigkeit nicht beeindrucken.

»Natürlich nicht, Austen. Captain Frost ist der festen Überzeugung, Commander Alyawarry habe in seinen Träumen etwas gesehen, dass Sie, Commander, in größte Gefahr bringen könnte. Er hat Ihren Namen genannt. Ich muss Ihnen nicht sagen, was ich davon halte, aber was soll's – ich habe mir für dieses eine Mal vorgenommen, mich gegen jede Rationalität zu entscheiden. Lassen wir halt unseren Aborigine bestimmen, was geschieht.«

»Bei allem Respekt, Admiral …«, setzte Dana an.

Taglieri winkte ab. »Ich weiß, was Sie sagen wollen. Gehen wir also davon aus, Alyawarry weiß mehr als wir alle zusammen, aus was für einem Grund auch immer. Wir können uns nicht leisten, Hinweise außer Acht zu lassen, und seien sie noch so unwahrscheinlich. Wenn Alyawarry recht hat, dann wird er auch wissen, wo sich die Bombe befindet.«

»Ich glaube, Admiral, Commander Alyawarry weiß es«, sagte Dana.

»Sie ist genau in jenem Jäger, mit dem ich starten wollte«, fügte Jake hinzu. »Nur so erkläre ich mir, dass er den Start verhindern wollte.«

»Ja, so scheint es, obwohl mir das ein bisschen zufällig erscheint. Warum steigen ausgerechnet Sie in diese Maschine – und warum, zum Teufel, fliegen Sie überhaupt? Mein Befehl lautete …«

»Ich bat Commander Santos …«, krächzte Jake.

»Ist ja auch egal – im Moment!« unterbrach Taglieri. »Genauso gut kann Alyawarry alles Mögliche gemeint haben.«

»Und wenn er doch die Bombe meint?«, fragte Dana.

»Spekulationen, Captain. Das sind unsere Annahmen, die absolut nicht bewiesen sind. Dafür müssen wir schlicht und einfach mehr erfahren.«

»Haben wir etwas zu verlieren, Admiral?«, gab Frost zu bedenken.

»Nein«, knurrte Taglieri. »Deswegen habe ich, während Sie auf dem Weg hierhin waren, Anweisungen gegeben, den Jäger zu untersuchen. Ich habe Commander Black Fox und einige ihrer Techniker hin beordert, und Lieutenant Sobritzky macht sich auch so ihre Gedanken. Wenn es eine Bombe gibt, werden wir sie finden.«

»Und was geschieht jetzt weiter?« wollte Dana wissen.

»Noch nichts«, seufzte Taglieri. »Ich warte darauf, dass der Funkkontakt mit Vesta wieder funktioniert und dass wir neue Befehle erhalten! Irgendwer da unten muss doch gemerkt haben, was geschehen ist und sich genauso wie wir anstrengen, die Kommunikation wieder herzustellen!«

Doktor Tregarde, der sich bis jetzt schweigend verhalten hatte, meinte: »Wenn Sie mir die Bemerkung gestatten, wir erhalten Antworten, wenn wir einen persönlichen Kontakt zu David Alyawarry aufbauen. Einen Kontakt, der über ein Gespräch hinausgeht. Wie wir gesehen haben, ist Mister Alyawarry durchaus bereit, sich mitzuteilen. Aber immer nur in Fetzen, in Bruchstücken.

Es scheint das beste zu sein, was wir derzeit bekommen können.«

»Und wie soll das geschehen?«, fragte Taglieri.

»Wir brauchen jemanden, der sich auf eine ähnliche Ebene begibt«, gab der Arzt zurück.

»Also noch einen Aborigine, der zufälligerweise auf einen Traumpfad-Trip ist?« spuckte Taglieri aus.

»Das wäre selbstverständlich perfekt, Admiral«, schmunzelte Tregarde. »Da wir aber keinen zweiten Aborigine haben, der sich auf einem Traumpfad-Trip befindet, müssen wir jemanden eben auf einen solchen schicken. Wir haben nur diese Möglichkeit.«

»Ich verstehe noch immer nicht, Doktor!«, sagte Taglieri.

Tregarde nickte, als habe er nichts anderes erwartet. »Ich schlage vor, wir überlegen uns, wie wir Zeit gewinnen können. Ich mache jede Wette, dass sich die Piraten in Kürze noch einmal melden. Sie werden wissen wollen, ob sie unbeschadet flüchten können. Dann kommt es auf perfektes Verhandlungsgeschick an, Admiral. In dieser Zeit werde ich mir mit Ihnen, Mister Austen, etwas einfallen lassen. Ich glaube, Sie sind die perfekte Person, um mit David auf der Traumpfadebene zu kommunizieren.«

Jake traute seinen Ohren nicht. Was hatte das zu bedeuten? »Warum gerade ich?«

Tregarde lächelte. »Sie haben heute schon einmal mit Mister Alyawarry kommuniziert. Ich habe Ihre Begegnung heute morgen in den Korridoren beobachtet. Es schien, als verstünden Sie sich hervorragend mit dem Commander. Zumindest war dieser ihnen

nicht böse – was in Anbetracht Ihres miesen Witzes durchaus erstaunlich ist.« Er machte eine kurze Pause. »Außerdem glaube ich, dass Captain Frost hier auf der Brücke besser aufgehoben ist als Sie, Jake!«

Jake hatte das Gefühl zu erröten. Er schlug die Augen nieder.

Der interne Funk ertönte. »Bisher haben wir an dem Jäger nichts Auffälliges entdeckt, Admiral!« Es war Jennys Stimme.

Taglieri antwortete: »Sie haben noch dreißig Minuten. Suchen Sie weiter und melden Sie sich wieder!«

»Aye, Sir!«

Taglieri zog die Brauen hoch. »Vielleicht sollten wir doch nicht allzu viel auf Alyawarrys Visionen geben. Wenn im Jäger eine Bombe wäre, hätte Commander Black Fox sie gefunden.«

»Dennoch glaube ich, David wollte uns mit seiner Warnung etwas wichtiges sagen«, meinte Dana überzeugt.

Taglieri wandte sich an Jake Austen. »Doktor Tregarde scheint eine Idee zu haben, wie wir zu David vordringen können. Vielleicht hätte er die Güte, Ihnen und mir zu erklären, wie genau er sich das vorstellt …«

Tregarde nickte. »Man braucht keinen telepathisch begabten Christophorer oder anderen Menschen dazu. Doktor Kremer, unser Neuropsychologe, und ich, wir haben mit CC-4400 experimentiert. Nun – dieses Medikament wird sicherlich keinen Halbhirnschlaf auslösen, aber es ist alles, was wir noch haben. Vielleicht – aber das ist nur eine Theorie – wird es Doktor Kremer möglich sein, Mister Austen auf diese Weise mit Mister Alyawarry sozusagen auf eine Ebene zu bringen!«

»Wie groß ist das Risiko für Commander Austen?«, fragte Dana.

»Überschaubar. Es ist unsere einzige und eine absolut geringe Chance, mehr aus David herauszukitzeln, als was wir bisher wissen.«

»Was sagen Sie dazu, Commander?«, meinte Frost.

Jake zögerte keine Sekunde. Er nickte. »Ich mache es, Ma'am … wenn es uns und David hilft!«

»Dann veranlassen Sie es, Doktor«, befahl Dana. Sie zuckte zusammen, als die Brückenmonitore plötzlich flackerten und eine verzerrte Stimme über das Kommunikationssystem hallte.

»In fünfzig Minuten werden wir die Werft verlassen, Taglieri!« Wieder war nur ein grauer Schemen zu sehen.

»Kriegt Brooks eigentlich kein klareres Bild hin?«, zischte Taglieri, aber als sich das undeutliche Bild nicht änderte, setzte er an den Hauptbildschirm gewandt hinzu: »Und wem habe ich diese Nachricht zu verdanken?«

»Das, Admiral sollte Sie noch nicht interessieren«, ertönte aus den Lautsprechern.

»Wie Sie meinen, grauer Mann – oder haben Sie einen Dienstgrad? Sie wollen sich also vergewissern, dass wir Sie so einfach davonfliegen lassen?«

»Ja, Sir. Genau das möchte ich.«

»Haben Sie so wenig Vertrauen in Ihre eigene Drohung?«

»Ich habe Vertrauen in Ihre Cleverness, Admiral. Sie und Commodore Frost haben schon so manches Paradestück abgeliefert. Ich wäre naiv, nicht anzunehmen, dass Sie sich auch diesmal etwas einfallen lassen.«

»Und – haben wir?«

»Das werden wir in Kürze sehen, wenn wir in einer Entfernung von eintausendzweihundert Metern an Ihnen vorbei fliegen.«

»Wer garantiert uns, dass Sie uns unbeschadet lassen?«

Der Terrorist lachte. »Mein Versprechen, Admiral! Wir werden der STERNENFAUST keinen Kratzer zufügen, sofern Sie uns verschwinden lassen.«

»Warum entführen Sie die STARLIGHT?«

»Es geht darum, die Menschheit zu schützen, Admiral. Denn das Star Corps kann es nicht. Und es geht um eine Idee. Das sollte Ihnen als Information genügen.«

»Was genau wollen Sie?«

»Ich möchte, dass Sie mir sagen, wer sich außer uns noch an Bord der STARLIGHT befindet.«

»Wer ist … *uns*?«

»Immer schön offene Fragen stellen, nicht wahr, Taglieri? Irgendwann wird der andere schon die Klappe aufmachen. Ein alter Trick, den Sie sich sparen können. Eine gute Verhandlungstaktik basiert immer auf einer Win-win-Situation. Wir sollten also zu Kompromissen gelangen, die für beide Seiten tragbar sind.«

Taglieri verschränkte die Arme auf dem Rücken und zog die dichten Augenbrauen hoch. »Dann kennen Sie auch die Face-to-Face-Situation. Sie erleichtert jede Verhandlung. Zeigen Sie sich, damit ich weiß, mit wem ich es zu tun habe!«, sagte Taglieri.

Der Schemen lachte. »Ich frage mich, warum Sie eigentlich annehmen, wir befänden uns in einer *Verhandlungssituation*. Ich diktiere im Namen meiner Freunde die Bedingungen – und Sie alle haben diese zu akzeptieren. Aber um Ihnen entgegen zu kommen: Nennen Sie uns einfach die *Rebellen von Golden Sun*!«

Taglieri nickte grimmig, »Einverstanden, Rebell! Wie kommen Sie darauf, dass außer Ihnen noch jemand auf der STARLIGHT ist?«

»Wir vermissen einen unserer Leute. Der hat sich sicher nicht von selbst in Luft aufgelöst. Und denjenigen, der dafür verantwortlich ist, müssen wir leider als unseren natürlichen Feind betrachten.«

Taglieri lachte hart. »Und Sie erwarten allen Ernstes, ich würde Ihnen den Namen preisgeben? Abgesehen davon habe ich keine Ahnung, um wen es sich handelt.«

»Wir wissen, dass der- oder diejenige Ihnen eine Warnung hat zukommen lassen. Die Funksignatur war leicht aufzuspüren. Außerdem wurde durch diese Meldung der Funkkontakt nach Vesta gestört … was uns allerdings nicht besonders betrübt. So müssen Sie

sich nicht mit unnötigen Befehlen der Admiralität herum ärgern, nicht wahr? Wir erwarten also, dass Sie uns den Namen des Unbekannten nennen!«

Dana hatte die Augen geschlossen und dem Gespräch aufmerksam gelauscht. Die Stimme war verfremdet und sie konnte ihr nichts abgewinnen. Sie erinnerte sich daran, was David gesagt hatte, öffnete die Augen und fragte: »Was ist mit Rudy?«

Es gab eine Pause.

»Rudy?«, kam die Gegenfrage.

»Ist sie bei Ihnen an Bord?«

»Ich weiß nicht, was Sie meinen.«

Dana zog ihre Augenbrauen zusammen. Ihre Stimme wurde eiskalt. »Rudy Ritters, grauer Mann! Wir wissen, dass sie bei Ihnen ist!«

Noch eine Pause.

Die Stimme schien zu lächeln. »Sie sind sehr gut informiert. Ja, Rudy Ritters ist bei uns an Bord. Ändert das etwas an der Situation?«

Dana schwieg. Taglieri starrte sie mit offenem Mund an. Dana flüsterte ihm zu: »Rudy Ritters ist David Alyawarrys Schwester. Er wusste das. Er wusste, dass sie auf der STARLIGHT ist!«

*

Jake Austen bekam nur noch Bruchstücke von dem Gespräch mit, denn Tregarde stapfte von der Brücke und schnauzte etwas in seinen Armbandkommunikator. Jake folgte dem Mediziner.

Auf der Krankenstation hatte man schon eine Liege neben die von David Alyawarry geschoben. Dr. Kremer wartete.

Tregarde runzelte die Stirn, als er die Spritze und die entsprechenden Messgeräte sah. »Hallo, Kremer. Schön, dass Sie an Ihrem freien Tag …«

»Was haben Sie mit mir vor?«, unter brach ihn Jake, der die Utensilien ebenfalls entdeckt hatte.

»Ganz einfach, Commander. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, werden wir versuchen, Sie auf eine ähnliche mentale Ebene zu versetzen, die David Alyawarry gerade erlebt«, erklärte Dr. Kremer. Der junge Neuropsychologe lächelte gewinnend.

»Wie soll das gehen?«, Jake musterte misstrauisch die medizinischen Bestecke.

»Wir hatten vor kurzem, seit unserem Flug zum Titan, einen Fall, der einer neurologischen Behandlung bedurfte. Die Behandlung sollte ausreichen, um die Anzahl der Spiegelneuronen im Sprachzentrum des Patientengehirns zu reduzieren und auch den Wert der Neurotransmitter zu verringern.«

»Sie reden von Emma Kalani?« fragte Jake.

»Ja«, murmelte Dr. Kremer, dem das Thema sichtlich unangenehm war und nickte. »Wir versuchten, Miss Kalanis telepathischen

Fähigkeiten zu unterdrücken, stattdessen wurde der gegenteilige Effekt bewirkt.«

»Vermutlich war es so, dass das Medikament auf Miss Kalani keine Wirkung mehr haben konnte«, warf Tregarde trocken ein. Seine nüchterne Stimme wirkte auf Jake Austen auf seltsame Weise beruhigend. »Ich habe etwas ähnliches vor Jahren bei Meister William Beaufort von den Christophorern vermutet. Wer einmal eine gewisse Menge an diesen Neurotransmittern und Spiegelneuronen erreicht hat, kann sie offenbar nicht einmal unter Einwirkung von bestimmten Medikamenten wieder unterschreiten. Dieser Versuch war es, der Miss Kalani hat verzweifeln lassen.«

»Aber an mir wollen Sie das jetzt wieder versuchen?«, fragte Jake.

Dr. Tregarde erklärte: »Wir werden den Vorgang selbstverständlich genau überwachen. CC-4400 kann im schlimmsten Fall dazu führen, dass Sie eine Weile tief und traumlos schlafen, Commander. Was wir uns allerdings wünschen, wäre folgendes: Wir schaffen eine hypothetische Informationsübertragung zwischen Ihnen und David ohne Beteiligung bekannter Sinneskanäle oder physikalischer Wechselwirkungen. Kurz gesagt: Sie und David kommunizieren im Schlaf. Sie müssen keine Angst haben. Der wichtigste Stoff in CC-4400 ist Glutamat, ein Geschmacksverstärker.«

Dr. Kremer nickte bestätigend und lächelte.

»Glutaminsäure ist andererseits der erregendste Transmitter im zentralen Nervensystem. Weiterhin kommt eine Spur Adrenalin, Dopamin und Somatostatin hinzu, sowie eine winzigste Menge Kokain. Kokain ist ein Wiederaufnahmehemmer an Serotonin-Nervenzellen, das man früher auch als Droge genutzt hat. Dr. Kremer hat festgestellt, dass die Verknüpfung dieser Wirkstoffe zu genau jenem Ergebnis führen kann, welches wir erhoffen.« Tregarde lief sich warm. »Diese Kombination verhindert den Transport und somit die Wiederaufnahme dieser Neurotransmitter in die präsynaptischen Zellen, was eine Erhöhung der Transmitterkonzentration im synaptischen Spalt und damit ein erhöhtes Signalaufkommen am Rezeptor zur Folge hat …«

»Einverstanden!« unterbrach Jake, der kein einziges Wort mehr verstand. »Das Mittel ist unerprobt und nicht ausgereift?«

»So ist es leider«, bestätigte Tregarde.

»Ich habe keine Ahnung, was Sie mir da erklärt haben. Wenn ich helfen kann, lassen Sie uns anfangen. In sechzig Minuten ist die STARLIGHT verschwunden, oder der Admiral fährt die Waffen aus – ohne Rücksicht auf Verluste. Keine guten Optionen!«

Dr. Kremer tätschelte Jakes Schulter, als dieser sich auf die Liege neben David legte. »Sie sind ein tapferer Mann, Mister Austen.«

»Was auch immer«, knurrte Jake und biss die Zähne zusammen.

Dr. Kremer setzte ihm eine Metallhaube auf, von der einige Kabel wegführten.

»Alles Gute!«, sagte Tregarde und blinzelte kumpelhaft.

»Wie meinen Sie das?«, fragte Jake und hielt Dr. Kremer seinen Unterarm hin. Er spürte weder die Injektion, noch hörte er Tregardes Frage an seinen Kollegen: »Er kann daran sterben, das wissen Sie, Dr. Kremer?«

»Besser einer als wir alle«, gab Kremer zurück.

Eine mentale Brücke entstand zwischen zwei Geistessphären.

In Jakes Schädel explodierten Milliarden Synapsen.

*

Auf der Brücke war es so still, man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Alle Augen starrten Admiral Taglieri an.

Der hob nur die Augenbrauen, als er jetzt zum Bildschirm blickte und sagte: »Schenken wir uns doch diese Farce und sagen Sie mir endlich, was Sie von mir und meinem Schiff erwarten. Wenn Sie sich selbst nicht einig sind darüber, dann seien Sie sicher, dass wir uns geeignet erscheinende Maßnahmen ergreifen werden.«

»Das werden Sie nicht tun, Admiral. Sie wissen doch, was andernfalls passiert. Dann wird Ihre schöne STERNENFAUST zu Sternenstaub!«

Taglieri sah den grauen Schemen mit eisigem Blick an. »Hören Sie mir genau zu. Wir werden Sie nicht von hier weg fliegen lassen. Wir wollen wissen, was hier vor sich geht. Ich weiß noch nicht genau, wie ich das verhindern werde, denn ich glaube Ihnen die Geschichte von der Bombe. Aber seien Sie sicher, dass Sie es nicht mit Amateuren zu tun haben.«

»Ach nein?« unterbrach der graue Schatten, doch Taglieri sprach unbeirrt weiter. »Sie benötigen noch mindestens dreißig Minuten, um das Dock zu verlassen. Für uns ist das mehr als genug Zeit, unsere Vorbereitungen zu treffen.«

»Admiral«, meldete Nickie Berger jetzt. »Da tut sich was auf der STARLIGHT. Die Strahlenkanonen werden geladen. Ihre Jäger machen sich zum Ausschleusen bereit. Ihr Schutzschirm liegt bei einhundert Prozent.«

»Ich finde bewundernswert, dass Sie nicht Ihrem militärisch antrainierten Reflex gefolgt sind und einen direkten Gegenbefehl gegeben haben. Dann wäre jetzt schon alles vorbei – für Sie und Ihre Crew. Ich glaube, Admiral, Sie sind in einer verzwickten Situation. Mein Vorschlag ist, Sie schauen weg, lassen uns wegfliegen, und harren der Dinge, die dann kommen werden.«

Taglieri winkte ab. »Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen. STERNENFAUST, Ende.«

Der Bildschirm erlosch.

Niemand verzog eine Miene. Taglieri schlug mit der Faust in die Hand und murmelte: »Wir müssen zu Alyawarry durchdringen. Außerdem benötige ich alle Daten dieser Rudy Ritters! Entweder

führt der Aborigine uns heftig an der Nase herum …«

… oder er hat recht! vervollständigte Dana in Gedanken. Taglieri blickte sie an. Er nickte lächelnd. Dann atmete er tief ein und straffte sich. »Was sucht diese Rudy an Bord der STARLIGHT?«, fragte der hünenhafte Mann.

»Viel wichtiger ist, dass David Bescheid wusste. Er war untröstlich, meinte sogar, er habe seine Schwester verraten …«

»Ja!«, schnappte Taglieri. »Vermutlich, weil er in diese ganze Sache verwickelt ist.«

»Das können wir nicht beweisen. Bisher glaube ich eher, er will uns wirklich helfen!« stellte Dana fest.

»In Ordnung, Captain. Ich weiß, dass Sie ein Faible für diesen Psycho-Kram haben. Dennoch müssen wir davon ausgehen, dass Alyawarry ein falsches Spiel spielt. Jede andere Annahme wäre unprofessionell!«

Dana schluckte eine Erwiderung auf diese Zurechtweisung herunter, denn Taglieri hatte recht.

»Komme, was wolle! Wir warten noch zwanzig Minuten, dann machen wir die STERNENFAUST feuerbereit!«

*

Hagen Brenner traute seinen Augen nicht. Sein Armbandkommunikator zeigte Aktivität! Irgendwie war der Funkkontakt wieder da. Offenbar hatten die Piraten die Kommunikation wiederhergestellt, weil sie sie benötigten. Glück für ihn!

In den letzten Jahrzehnten hatte man immer wieder mit neuen Übertragungstechniken experimentiert und war doch immer wieder auf ursprünglichen Techniken zurückgekommen. Es waren nach wie vor Relaisstationen notwendig gewesen, seien es Satelliten, Raumschiffe oder Werften. In diesem Fall verfügte die STARLIGHT über eine eigene Relaisstation. Brenner hatte eine Idee, wie man den Funkkontakt gestört haben konnte. Er erinnerte sich daran, dass es auf der Erde in Jahren mit erhöhter Sonnenaktivität bei starken Ausbrüchen auf der Sonne oft zu einer erhöhten Strahlungsintensität im Röntgenbereich kam. Traf diese elektromagnetische Energie auf die Erdatmosphäre, so konnte die Röntgenstrahlung bis zur D-Schicht der Ionosphäre vordringen und diese stark ionisieren. Der Effekt trat nur auf der Tagseite der Erde auf und dämpfte Frequenzen etwa bis zu 300 MHz. Dadurch kam es zu einem teilweisen oder vollständigen Ausfall von Kurzwellen-Weitverkehr-Verbindungen. Das Phänomen konnte einige Minuten bis zu mehreren Stunden dauern.

Selbstverständlich war es möglich, diesen Effekt künstlich herbeizuführen. Auf der gesamten STARLIGHT wurde ionisierte Luft verwendet, zum Beispiel in keimfreien Räumen auf der

Krankenstation, aber auch zur Sterilisierung von medizinischen Instrumenten oder zur Frischhaltung von Lebensmitteln. Ein genügend starkes elektrisches Feld löste die Elektronen aus ihrer Bindung und führte zu Funkstörungen.

Obwohl man den Bergstromfunk für alle Entfernungen ab etwa 300.000 Kilometer, also einer Lichtsekunde, nutzte, wurde auf kurze Entfernungen immer noch nicht auf konventionellen Funk verzichtet, da es sehr viele verschiedene Trägerfrequenzen gab, die sich nicht untereinander beeinflussten, was beim Bergstromfunk durchaus geschehen konnte.

Soweit der technische Teil, dachte Brenner. *Nun zum praktischen!* Mit fliegenden Fingern wählte er die Frequenz zur STERNENFAUST. Wie immer wurde der Dialog mit dem kleinen Logo von Star Corps eröffnet, was Brenner in diesem Moment verfluchte. Das fraß Zeit und die hatte er nicht. Er fixierte den kleinen Monitor. Die Zeiten, in denen es Funkrauschen gab, waren vorbei, Frequenzunterdrückungen generierten einen glasklaren Ton – wenn alles funktionierte. Aber die Verbindung schien nicht zustande zu kommen.

Verdammt noch mal!

Das war die Frequenz der STERNENFAUST! Daran gab es keinen Zweifel.

Ein Schott öffnete sich zischend.

Brenner drückte sich mit dem Rücken in den Schatten einer Tür und hielt den Atem an. Das Display seines Kommunikators leuchtete noch immer. Er hielt es hinter seinen Rücken. Hoffentlich kam jetzt kein Ruf durch. Man würde ihn sofort entdecken.

»Er muss hier irgendwo sein, Rudy!«, rief eine Stimme.

»Ich habe ihn genau geortet!« antwortete eine andere, die bedeutend jünger klang.

Die Stimmen näherten sich.

Mist, die wissen wo ich bin!, erkannte Brenner. Es machte nun keinen Sinn mehr, den Atem anzuhalten. Er würde sich mit diesen zwei oder drei Personen messen müssen. Somit war seine Idee eines schnellen Überfalls verpufft.

Brenner tastete nach dem Nadler und schob den Sicherungsriegel um. Er wartete noch einen, noch zwei, noch drei Herzschläge lang, deaktivierte den Armbandkommunikator, dann sprang er in den Gang, den Nadler schussbereit. Blitzschnell registrierte er seine Gegner und erstarrte. Zwei Frauen in mausgrauen Anzügen, eine von ihnen dunkelhäutig, und ein blutjunger Mann, der problemlos sein Sohn hätte sein können. Den Bruchteil eines Momentes zögerte er.

Frauen! Und der dritte ist fast noch ein Kind, um Himmels willen!

Er ließ sich zu Boden fallen, rollte wieder in den Schatten, sprang auf die Knie und fixierte seine Gegner über die Mündung seines Nadlers hinweg.

Sie waren verschwunden!

Sie hatten die Sekunde genutzt, um sich aus dem Staub zu machen.

Das Schott schloss sich hinter ihnen.

Brenner war wieder alleine. Er wusste, dass er geliefert war. Sie hatten ihn geortet und anschließend entdeckt. Und sie wussten, dass er bewaffnet war. Sie würden nun Jagd auf ihn machen. Es gab auf diesem Schiff viele Gänge, die jedoch hell und eben waren. Es gab kaum Winkel oder Schatten. Zu den meisten Räumen benötigte man Zugangscodes, die Brenner zwar besaß, die aber nach der Übernahme des Schiffes wohl nicht mehr viel nutzten – die Piraten hatten Zeit genug gehabt, die Eingangscodes auf dem ganzen Schiff zu ändern. Zumal sie ja wohl ahnten, dass er an Bord war.

Kurzum: Es gab, trotz der Größe der STARLIGHT, kaum Verstecke. Nun, da der erste Kontakt zustande gekommen war, würde man ihn sehr schnell erneut aufspüren. Schuld daran war zweifellos sein Versuch, die STERNENFAUST zu erreichen. Nur über diese Frequenz konnte man ihn geortet haben. Brenner erkannte, dass er einen Fehler begangen hatte und überlegte krampfhaft, wie er diesen wieder ausbügeln konnte.

Es musste ihm gelingen, zu den Hangardecks zu gelangen. Dort gab es tausend Verstecke und Fluggeräte, mit denen er sozusagen aufgewachsen war.

Andererseits gab es immer noch die gute alte Sabotage. Falls es ihm gelang, unbemerkt zum Maschinendeck zu kommen, konnte er wichtige Aggregate lahm legen. Ja, so würde er es machen!

Aber zuerst …

Mit bebenden Fingern gab er erneut den Frequenzcode der STERNENFAUST ein. Jetzt war es sowieso egal. Der Kommunikator leuchtete auf.

Die STERNENFAUST!

Umgehend erklang eine Stimme aus dem winzigen Lautsprecher des Armbandes. »Wer ist da? Sind Sie der Unbekannte?«

»Commandant Hagen Brenner auf der STARLIGHT! Geben Sie mir umgehend Admiral Taglieri!« flüsterte der Gejagte.

*

Dr. Tregarde war zornig. Zornig, weil er sich auf diese Sache eingelassen hatte. Er handelte gegen seine inneren Überzeugungen, gegen seinen Eid und gegen seinen Intellekt. Dr. Kremer hatte dem Probanden eine Substanz gespritzt, von der man wenig wusste. CC-4400 befand sich noch im Erprobungsstadium.

Die Sachlichkeit, mit der Kremer gesagt hatte, es sei besser, eine Person sterbe, als viele, leuchtete Tregarde auf der Ebene der Vernunft durchaus ein, allerdings widerstrebte sie ihm auf der emotionalen Ebene von Herzen.

Er konnte sich der inneren – vor allen Dingen militärischen – Logik nicht verschließen, was ihn jedoch störte, war die

Selbstverständlichkeit, mit der dies hier stattfand. Jake Austen befand sich in Lebensgefahr, wie seine Werte zeigten. Die Substanz hatte umgehend gewirkt, musste also von hoher Konzentration gewesen sein.

Tregarde starrte auf die Daten des Elektroenzephalogramms. Sie zeigten Werte wie bei einem Belastungstest, zum Beispiel einem Schlafentzug-EEG. Die Potenziale stiegen rasant an, die Nervenleitgeschwindigkeit war abnorm. Im Grunde waren es Werte wie bei einer Ischialgie, also einer Nervenentzündung des Lendenwirbels.

Das ist gar nicht gut!

Dr. Tregarde konnte es drehen und wenden, wie er wollte: Jake Austen schwebte in Lebensgefahr.

*

»Bei den Göttern«, hauchte David und suchte die graue Ödnis ab, in der er sich seit Stunden befand. »Sind Sie es, Commander?«

Keine Antwort.

»Sind Sie hier, Commander Austen?«, wiederholte David seine Frage. »Ist es vielleicht so, dass ich Sie nicht sehe? Sind wir wie Weemullee und Willanjee?«

Es gab ihn schon immer, den *Unsichtbaren Gefährten*. Einst war es Weemullee, die Eule gewesen. Gemeinsam mit Willanjee, dem Wirbelwind, ging sie auf Jagd und sie schwatzten miteinander. Leider konnten sie sich nicht sehen. Für beide war es ein großes Geheimnis und Weemullee, die Eule, versuchte das Rätsel zu lüften. Das Ergebnis war ein so schreckliches Erlebnis, dass ihre Augen für immer groß und rund blieben.

»Ich weiß zwar nicht, worüber Sie reden, David, aber ich bin bei Ihnen«, war da Jake Austens Stimme. »Besser gesagt, meine Gedanken sind bei Ihnen. Sie haben mich sozusagen in Ihren Traum eingeklinkt, und ehrlich gesagt, macht mir das ganz schön Angst! Die Spritze war noch nicht an meinem Arm, da änderte sich alles. Fast schon unspektakulär. Als stoße man eine Tür auf. Bunte Farben, alles Durcheinander, leichte Verwirrung, dann Kontakte. Ich hörte Stimmen, die im Schädel des Doktors waren und ich hörte sogar Tränen, die irgendjemand auf der STERNENFAUST heimlich weinte. Ich nahm die Gefühle von Dr. Kremer wahr und das war alles andere als angenehm. Über dem Schiff liegt eine Aura der Angst. Aber es gibt auch Hass und Wut. Ich erinnerte mich an meinen Auftrag und konzentrierte mich auf Sie – und schon haben Sie mich gespürt, David. Ja, ich bin bei Ihnen. Was Sie nicht verwundert, wie es scheint.«

»Ich wusste, dass Sie zu mir kommen.«

»Sie wussten es?«

»Sie haben recht, Jake. Das ist in der Tat unheimlich. Diese Substanz wird unsere Welt verändern …«

»… wenn man es zulässt, David. Aber darüber dürfen wir jetzt nicht reden. Die Zeit drängt. Warum haben Sie mich vom Jäger zurückgerufen?«

»Was sehen Sie, Jake?«

»Alles ist grau.«

»Dann erleben wir das gleiche.«

»David! Ich unterhalte mich gern mit Ihnen über diese Welt, in der wir uns befinden, wenn wir wieder aufgewacht sind. Aber jetzt müssen wir uns über die Bombe unterhalten!«

»Hätten Sie den Jäger gestartet, wären große Teile der STERNENFAUST in die Luft geflogen.«

»Das haben wir uns schon gedacht. Sobritzky untersucht den Jäger und sucht die Bombe. Aber warum zufällig genau jener Jäger, in dem ich mit Santos losfliegen wollte?«

»Es gibt keine Zufälle, Jake.«

»Und was ist, wenn Sie sich irren? Wenn es einer der anderen Jäger ist oder vielleicht gar keiner?«

»Dann werden viele Menschen sterben!«

»Sie haben keine Zweifel, oder?«

»Nein, Jake, denn ich habe es gesehen.«

»Haben Sie noch mehr Informationen für mich? Wie gesagt, das mit dem sabotierten Jäger dachten wir uns schon …«

»Nein, nicht mehr.«

»Warum wachen Sie nicht einfach auf, David? Warum geben Sie uns nicht einen einwandfreien Beweis für Ihre Vision?«

»Weil Delfine nicht ertrinken dürfen, Jake. Weil ich dieses Schiff liebe und die Gefahr da ist. Weil Captain Frost eine verdammt nette Lady ist. Weil ein Basiru-Aluun aus dem Pilz stieg. Weil er nicht weiß, das ich es weiß. Weil eben nicht alles so einfach ist im Leben, wie gerade Sie das gerne hätten. Und weil ich ein Traumkämpfer bin.«

»Ein Traumkämpfer, aha«, murmelte Jake. Er fragte nicht lange, was diese Gedankenfetzen sollten, die David da aufgezählt hatte. Vielleicht hatte das alles eine Bedeutung, vielleicht auch nicht. Das würde sich später noch alles herausfinden lassen. Jetzt war es wichtig, dass die STERNENFAUST diese Bombe loswurde – und im Zweifelsfall starten konnte. Denn sie war das einzige Schiff, das der STARLIGHT folgen konnte. Ohne die STERNENFAUST würde die Admiralität die STARLIGHT abschreiben können – und Jake wusste, das durfte nicht passieren.

Aber – wie sollte er das, was David ihm gesagt hatte, den anderen mitteilen?

David winkte und Jake winkte zurück.

Wie zur Hölle teile ich mit, was ich erfahren habe?



Jake Austen bäumte sich auf und Dr. Kremers Augen blitzten triumphierend. »Ich wusste, dass es gelingt! Er wird uns etwas mitteilen!«

Dr. Tregarde verhielt sich still. Jake Austen stand kurz vor einem Hirnkollaps. Seine Werte explodierten auf den Monitoren und Displays.

Tregarde war verzweifelt.

Wie sollte er das mit seinem Eid in Einklang bringen?

Jake Austen riss den Mund auf, keuchte, formte Worte und schrie mit tiefer, fremder Stimme: »David hat unsere Annahme bestätigt. Die Bombe ist in dem Jäger, mit dem wir losfliegen wollten!«



»Noch zehn Minuten bis zur Aktivierung!«, befahl Admiral Taglieri.

Dana Frost schwitzte trotz der Klimaanlage. Wer war dort drüben noch an Bord? War die Bombendrohung nur ein Bluff, eine Worthülse? Würde Taglieri tatsächlich die Waffensysteme aktivieren? Würde er riskieren, dass eine Explosion größte Schäden anrichtete?

Dana wurde sich ihrer Verantwortung bewusst und trat neben Taglieri. »Admiral, bei allem Respekt, aber ich befürworte nicht, was Sie vorhaben. Das Risiko ist zu hoch!«

Taglieri senkte den Kopf und drehte sich zu Dana. Er musterte sie und seine Augen waren schwarz vor Zorn. Auf seiner Oberlippe glänzten Schweißperlen. »Optionen, Captain?«, knirschte er.

»Wir lassen sie ziehen, Sir! Wir wissen nicht, wer noch an Bord ist. Wir wissen nicht, wer *freiwillig* an Bord ist. Gehört Davids Schwester zu den Terroristen oder wurde sie gezwungen?«

»Captain, da drüben sind ein paar Fremde dabei, ein Raumschiff zu entführen, dessen Technologie in allen uns bekannten Regionen der Galaxis einzigartig ist. Schon deshalb darf die STARLIGHT nicht in die Hände irgendwelcher Rebellen fallen, die es bestenfalls noch an irgendeine außerirdische Spezies verschachern. Außerdem dürfen wir niemals vergessen, dass Raumer wie die STERNENFAUST oder die STARLIGHT eine gigantische Waffe darstellen.«

»Dessen bin ich mir bewusst, Sir.«

»Und?«

»Dennoch glaube ich nicht, dass wir die Situation deeskalieren können, wenn wir …«

Ein heulender Laut unterbrach Dana. Eine eingehende interne Transmission. Taglieri betätigte die entsprechenden Schaltungen. »Sprechen Sie, Doktor!«

»Krankenstation an Brücke! Mister Austen hat Kontakt mit Mister Alyawarry. Die Substanz wirkt. Austen hat sich soeben geäußert. Die

Bombe ist in dem besagten Jäger, mit dem Santos und Austen starten wollten. Nun wissen wir es mit relativer Sicherheit! Das war der Grund, warum David die Warnung aussprach!«

»Das ist alles? Soweit waren wir auch schon, aber wir finden nichts! Taglieri, Ende!« Der Admiral drehte sich zu Dana um. Er bleckte die Zähne und gab seinen Befehl an Max Brooks weiter. »Alle Jäger in die Schleuse. Schotts auf und die STERNENFAUST viertausend Meter backbord. Sofort!«

Dana wusste, was nun folgte.

»Captain Frost, sorgen Sie dafür, dass drei Minuten nach Vollzugsmeldung die Waffensysteme hochgefahren werden. Wir werden der STARLIGHT ein paar Schüsse vor den Bug setzen. Mal sehen, was dann geschieht. Und mal sehen, ob wir mit einem zweiten Feuerwerk rechnen müssen, oder ob wir den Jäger wieder einsammeln können.«

»Aye, Sir. Mit Verlaub, Sir …«

»Captain Frost, wir haben keine Zeit für Diskussionen!«

»Aye, Sir!«

Taglieri trat auf dem Kommandobalkon zurück.

Dana erteilte schon die entsprechenden Befehle, da schnellte Max Brooks an der Komkonsole hoch. »Captain, ich habe was … Ich habe Kontakt mit unserem Unbekannten auf der STARLIGHT!«

*

Die Gestalt wuchs aus dem Grau und alles wurde farbig. Erst überwog Blau, dann fügte sich Gelb dazu und schließlich verwischten alle Farben zu einem einzigen Mischmasch aus wabernden Schlieren.

Kakadus und Lories zwitscherten und zeterten. Harte trockene Büsche schoben sich aus dem Sand, eine Landschaft öffnete sich, die David nur zu gut kannte. Er war im Outback. Er war dort, wo seine Vorfahren gelebt hatten. Er war zuhause!

Noch immer war ihm bewusst, dass er träumte, dennoch waren die Erfahrungen … real! Er konnte seine Empfindungen nicht mehr abgrenzen. Traum war Wirklichkeit geworden.

David spürte die Hitze, und er wunderte sich, das er sie genoss. Nicht zum ersten Mal fühlte er sich klein, hager, nicht schwerer als einhundertzwanzig Pfund, von sehnigen Muskeln durchzogen, angereichert mit unbändiger Energie.

Jake Austen näherte sich ihm. Seine Miene und sein Gang zeigten, dass er die Situation kaum ertrug. Er war in diesen Traum geschleudert worden, ohne jede Erwartung, ohne jede Erfahrung. Hinter Jake wuchs die Wassersäule in den Himmel, sackte zusammen und wurde zu einem Pilz. Es war, als erlebe David einen alten Traum erneut. Ein unangenehmen, wirren Traum.

Dem Pilz entstieg das Wesen, welches wie ein Mensch aussah und

doch so ganz anders wirkte. David hätte nicht mit Gewissheit sagen können, warum er die Gestalt als fremdartig wahrnahm. Es war nur ein Gefühl.

Vielleicht waren es die Kristalle, deren Aura die Gestalt umschlossen wie ein glitzerndes Gewand.

Die Figur, ein Mensch, aber ohne die feinen Konturen einer Persönlichkeit, stand vor ihnen. Er wirkte wie ein Computersimulation verschiedener Charaktere, ein schöner junger Mann, in dem man sehr verschiedene Personen wiederentdecken konnte, auch seine eigene. Eine Art mentaler Spiegel.

»Du bist ein Basiru-Aluun«, hauchte David. »Ist es so?«

Die Gestalt blieb vor ihm stehen und schwieg.

*

»Commodore Brenner hier … Hören Sie mich?«

»Ja, wir hören Sie, Commodore!«

»Wer sind Sie?«

»Lieutenant Max Brooks von der STERNENFAUST, Sir.«

»Haben Sie meine Warnung erhalten? Wissen Sie, was an Bord der STARLIGHT geschieht?«

»Ja, wir wussten nur nicht, wer die Nachricht abgegeben hatte. Ihre Nachricht war nicht komplett verständlich.«

»Ist Admiral Taglieri bei Ihnen?«

»Aye Sir, ich schalte auf Lautsprecher!«

»Admiral, gut, dass ich Sie erreiche. Ich war an Bord, um Personalakten zu studieren, als der Überfall geschah. Fünf Männer wurden gefangen gesetzt.«

»Taglieri hier! Brenner – wurde jemand getötet?«

»Das weiß ich nicht, Admiral. Sicher ist, dass ich mich in Gefahr befinde. Man hat mich geortet und sucht mich.«

»Sind Sie bewaffnet, Hagen?«

»Aye, Sir! Ich habe einem Rebellen den Nadler abnehmen können.«

»Wer sind die Piraten?«

»Junge Menschen, Admiral. Frauen und Männer in grauen Anzügen.«

»Irgendwelche Abzeichen, Logos?«

»Nein, neutral. Allerdings hoch professionell. Alle Schlüsselpositionen sind besetzt. Die STARLIGHT macht sich auf und davon. Es dürften nicht mehr als zwanzig Frauen und Männer sein.«

»Welche Möglichkeiten bleiben Ihnen, Brenner?«

»Da man mich entdeckt hat, bleibt mir nur die Flucht oder mich Ihnen zu stellen.«

»Dann verstecken Sie sich. Wir haben Funkkontakt und werden alles Erdenkliche tun, dass das so bleibt. Vielleicht können Sie uns später helfen. Lassen Sie sich auf keinen Fall schnappen. Wir beenden

nun den Kontakt. Alle fünfzehn Minuten melden wir uns erneut. Schalten Sie währenddessen den Armbandkommunikator aus. So kann man Sie nicht gleich orten.«

»Verstanden, Admiral.«

»Viel Glück, Commander! STERNENFAUST, Ende.«

Brenner wischte sich den Schweiß von der Stirn und prüfte, ob der Nadler noch entsichert war. Alles klar. Nun hieß es, ein sicheres Versteck zu finden. Taglieri hatte recht: Es war sinnvoller, dann einzugreifen, wenn man es nicht vermutete. Man würde jetzt keine Zeit haben, weiterhin nach ihm zu suchen. Die STARLIGHT erforderte die gesamte Aufmerksamkeit der Piraten. Erst, wenn sie sich unterwegs befanden, würde man die Suche nach ihm fortsetzen. Das war seine Chance!

*

Die Lage auf der Brücke der STERNENFAUST war weiterhin angespannt. Pausenlos besprachen sich die Führungsoffiziere über die nächsten Schritte und versuchten dabei, möglichst mit den aktuellen Schiffsmeldungen auf dem neusten Stand zu bleiben.

»Nehmen wir an, David hat recht,« sagte Frost und zog überlegend die Stirn kraus. »Nehmen wir weiterhin an, wir aktivieren unsere Offensivbewaffnung. Nehmen wir an, wir halten die STARLIGHT mit Gewalt fest. Wenn wir die STARLIGHT in die Luft jagen, töten wir auch Commodore Brenner und Rudy Ritters. Ist Brenner nicht so etwas wie ein Freund für Sie, Admiral?«

Taglieri grunzte und starrte auf seinen persönlichen Monitor, auf dem laufend Lageberichte eingingen. »Wann werden wir endlich Kontakt zum Star Corps haben?« murmelte er.

Lieutenant Max Brooks hatte das vernommen und sah über seine Schulter. »Haben wir. Seit zwei Sekunden, Sir. Die Leitung steht wieder.«

»Legen Sie die Verbindung auf den Brückenschirm!« befahl Taglieri.

Eine uniformierte Frau erschien auf dem Bildschirm. Ihre Abzeichen wiesen sie als eine Lieutenant aus. *Offenbar der derzeit Dienst habende Kommunikationsoffizier der Leitung von Vesta*, dachte Dana Frost.

»Na endlich!«, sagte die Frau. »Wir versuchen seit über einer Stunde, Sie zu erreichen, STERNENFAUST. Von unserer Seite liegt keine Störung vor. Was ist geschehen?«

Die haben keine Ahnung von dem, was passiert ist!, erkannte Dana und erklärte in knappen Sätzen den Sachverhalt. Sie sah aus dem Augenwinkel zu Taglieri hoch, der regungslos auf den Schirm blickte und zu überlegen schien.

Ein neues Fenster öffnete sich vor dem Hauptschirm. Es war eine Verbindung zum Hangardeck. Commander Santos' Gesicht sah zufrieden aus. »Geschafft! Die Jäger sind draußen und treiben vorerst

führerlos durchs All.«

»Machen Sie weiter wie geplant!«, befahl Taglieri.

Joelle Sobritzky steuerte die STERNENFAUST nach backbord, um den Star Cruiser für den Fall einer Explosion aus der Gefahrenzone zu bringen.

»Dann kommt jetzt wohl die Stunde der Wahrheit …« Taglieri musterte seine Crew. »Was auch passiert, ob Alyawarry sich geirrt hat oder nicht – Es wird gleich heftig zur Sache gehen.«

Dana schwieg. Die Anderen pressten ihre Lippen zusammen.

»Waffensysteme scharf machen!« sagte der Admiral. Er blickte starr geradeaus.

Dana bekam eine Gänsehaut. In wenigen Sekunden würde sich herausstellen, ob David das alles nur inszenierte, um die STERNENFAUST ins Verderben zu reißen.

Was war, wenn genau dies geschehen sollte? Das würde bedeuten, dass David vielleicht ein Werkzeug der Terroristen war. Nun, nicht, dass es dann noch eine Rolle gespielt hätte …

Taglieri trat neben Dana und flüsterte: »Wenn sie uns hätten hochgehen lassen wollen – warum hat man uns dann auf die Bombe hingewiesen?«

Das war logisch, fand Dana und war Taglieri für diese Bemerkung dankbar. Und was war, wenn David unrecht hatte? War es Angst, die sie zweifeln ließ? Sie schaute sich um und sah in den Augen der Anderen, dass es den Crewmitgliedern nicht besser erging.

»Waffensysteme aktiviert!« murmelte Alyawarrys Ersatzmann.

Stille.

Nichts geschah!

Jeder achtete auf den Atem des anderen, jeder lauschte so sehr, dass es fast in den Ohren weh tat.

»Ein Bluff …«, flüsterte Brooks.

»Sie haben uns an der Nase …«, wisperte Dana.

»Warten Sie …«, murmelte Taglieri. »Warten Sie …«

Aber immer noch nichts war zu hören. Nichts ungewöhnliches wurde auf den Scannern registriert.

Al Khaled seufzte, vermutlich ohne es zu merken.

Im selben Moment wurde das Schiff von einer heftigen Detonation erschüttert. Die Monitore schalteten auf Backbordsicht und eine Explosion erleuchtete von dem Bildschirm aus die Brücke. Sekunden zuvor war an dieser Stelle noch die Form eines der Jäger sichtbar gewesen.

Es war ein farbenprächtiges Schauspiel, das bewies, dass die Drohung der Piraten, der *Rebellen von Golden Sun*, wie sie sich nannten, kein Bluff gewesen war.

»Diese Explosion hätte uns alle getötet …«, flüsterte Nickie Berger.

»Ja – und es war tatsächlich der Jäger, mit dem ich starten wollte«, murmelte Santos. »Commander Alyawarry hat die Wahrheit

geträumt! Fragt sich nur, was jetzt noch geschieht …«

*

Jake hatte auf der staubigen Ebene David endlich erreicht. »Sehen Sie ihn an. Er ist nicht wie wir. In Ihrem Traum erkenne ich es ganz genau! Er ist ein Basiru-Aluun!«

»Das wissen wir nicht mit Sicherheit, Jake! Nur weil er glitzert …«

Beuteltiere huschten um ihre Füße. Wind kam auf und dunkle Wolken zerrissen das Blau des Himmels. Regentropfen klatschten in den Sand und auf den ausgedörrten Lehm. Ein Ameisenigel schlüpfte in ein Erdloch. Am Horizont erhob sich der rote Sandstein des Uluru.

Und der Regen versiegte. Blitzschnell schossen die Wolken über das Firmament und die glühende Sonne eroberte ihr Terrain zurück. Es wirkte, als liefe vor ihnen ein Film im Zeitraffer ab.

Das Wesen verhielt vor den Männern. »Der Mensch muss zerstört werden, um der Zerstörung zu entgehen!« sagte es mit sanfter Stimme.

»Was soll das denn heißen?«, fuhr Jake dazwischen.

David hob eine Hand. »Lassen Sie es reden, Jake.«

Das Wesen fuhr fort. »Diese Weisheit kommt nicht von mir, sondern von den Aborigines. Nicht ich will das so, sondern eure eigene Klugheit ist zu diesem Schluss gekommen. Ihr nehmt und vernichtet. Ihr okkupiert und zerstört. Schon immer wart ihr so. Zuerst ist es der Forscherdrang, schließlich nehmt ihr euch, was ihr bekommen könnt, notfalls mit Gewalt. Ihr zerstört Lebensformen, Tiere, Lebensräume, Kulturen und neuerdings auch fremde Welten im großen All.«

»Was soll das Gerede?« Jake Austen wurde es langsam zu bunt. »Sag uns doch einfach was du willst! Falls du ein Basiru-Aluun bist, muss es einen Grund dafür geben, dass du in diesen Traum gekommen bist. Wahrscheinlich ist dein Schiff irgendwo dort draußen und wir haben es nur noch nicht entdeckt. So wird es dir möglich sein, mit uns in mentalen Kontakt zu treten. Vielleicht ist das auch der Auslöser für Davids Zustand!«, überlegte der Ortungsoffizier der STERNENFAUST. »Im Moment kämpfen die Leute von der STERNENFAUST darum, ein anderes Raumschiff daran zu hindern, ohne Legitimation Vesta zu verlassen. Was hast du damit zu tun? Was weißt du darüber?«

*

Hagen Brenner schätzte Taglieri sehr. Oh ja – dieser Mann hatte ihn gefördert und war fast so etwas wie ein Freund geworden. Was Brenner allerdings nicht gefiel, war, dass er sich ruhig verhalten sollte. Das entsprach so gar nicht Brenners Naturell.

Er, der Captain dieses Schiffes. Er war es, der die STARLIGHT auf Reisen führen sollte. Nicht irgendwelche grau gekleideten

Abtrünnigen!

Er würde sein Kommando verteidigen und sein Möglichstes dafür tun. Die Piraten waren derzeit mit anderem beschäftigt, als nach ihm zu suchen. Der Flug aus der Werft erforderte höchste fliegerische Konzentration. Die leichten Vibrationen des Bodens ließen ihn erkennen, dass die STARLIGHT in wenigen Minuten losfliegen würde.

Das musste er verhindern.

Er setzte sich in Bewegung. An einem Antigravlift vorbei erreichte er eine Korridorkreuzung. Brenner versuchte sich zu orientieren. Das Schiff war riesig und noch immer verwirrte ihn die Gleichförmigkeit der Wege.

Er brachte die Waffe in Anschlag, tippte seinen Code in das Kontrolldisplay und nahm den Antigravlift zum Maschinendeck. Er wusste, dass er sich damit in Lebensgefahr begab, aber das störte ihn nicht besonders. Der Überraschungseffekt zählte. Wenn es ihm gelang, die Schlüsselpositionen außer Gefecht zu setzen, hatte er leichtes Spiel. Niemand würde jetzt an ihn denken. Niemand würde annehmen, dass er mutig genug dazu war, in den offenen Kampf überzugehen.

Brenner zögerte nur eine Sekunde, dann trat er über die Antigravschwelle. Geräuschlos ging es nach unten. Er konzentrierte sich auf den Kampf, den er gleich würde austragen müssen.

Er hatte die Verantwortung für die STARLIGHT. Abwarten und entführt werden war da keine Option!

Er atmete noch einmal tief ein, dann wurde er optisch gescannt, registriert und ein kleiner Servomotor öffnete das Schott zum Maschinenraum.

Ein dumpfes Brausen empfing ihn. Der Wandler pumpte Energie in den Antrieb. Niemand wusste, wie diese Energie wirklich funktionierte, sie war eine Konstante ohne Garantie. Exothermische Reaktionen verursachten physikalische Phänomene, die nur den Toten Göttern bekannt gewesen waren.

Brenner duckte sich und schnellte mit einem weiten Sprung hinter eine Säule.

Niemand hier. Sehr gut!

Nun musste er nur noch den Weg zum Schaltrelais überbrücken, dann hatte er schon fast gewonnen. Auch wenn den Menschen die Gesetze des Wandlers immer noch nicht hundertprozentig klar waren, wusste Brenner dennoch, wie er den Antrieb außer Kraft setzen konnte. Der sogenannte Entropieschalter sorgte dafür, dass einfacher Schutt in Elemente wie Helium und Wasserstoff umgewandelt wurden. Brenner würde mit wenigen Handgriffen einen reversiblen Prozess einleiten. Dann hatte er gewonnen.

Er lauschte, machte zwei Schritte nach vorne, lauschte erneut und war sicher, alleine zu sein.

Wie böse Geister oder schwarze Schatten sprangen sie ihn an.

Personen, die er nicht wahrgenommen hatte.

Sehr gut, Leute! war sein letzter Gedanke.
Sie hatten auf ihn gewartet.
Er spürte kalten Stahl an seiner Schläfe. Ein feuchter Lappen wurde ihm auf das Gesicht gedrückt.
Dann gab es nur noch Stille.

*

Die Kommunikationsoffizierin von Vesta meldete sich wieder, stotterte und meinte: »Das alles übersteigt unseren Verantwortungsbereich hier auf Vesta. Ich verbinde Sie besser mit Commodore Mitchell.«
Jasper Mitchell war Ratsvorsitzender des Hohen Rats der Solaren Welten, ehemaliger Star Corps-Commander und nicht gerade ein Freund von Taglieri. Sein Gesicht tauchte auf dem Monitor auf. Er war in mittlerem Alter und trug sein silbernes Haar zu einem dünnen Zopf geflochten. Sein schmales Gesicht wirkte autoritär und energisch. Man sah einen Teil seines Maßanzuges, der einer Star Corps-Uniform nachempfunden war. Seine wässerigen blauen Augen waren halb geschlossen, was ihm eine arrogante Note gab. Seine Gesichtsnarbe glühte.
»Ersparen Sie mir eine Wiederholung der Ereignisse, ich bin bereits informiert!« Mitchells sarkastischer Tonfall träufelte aus dem Lautsprecher.
Taglieris Wangenmuskeln waren wie aus Stein, als er antwortete: »Ich benötige dringend neue und eindeutige Befehle. Was gleich geschieht, kann und will ich nicht alleine entscheiden.«
»Wie konnte so etwas passieren, verdammt!«, ereiferte sich der Ratsvorsitzende. Diese Ansprache war für einen sonst so kontrollierten Mann wie Mitchell sehr unkonventionell und bewies, wie nervös er war.
»Wir können nichts mehr daran ändern«, gab Taglieri zurück. »Denken Sie, mir gefällt das?«
»Die Leute auf der STARLIGHT wissen jetzt, dass Sie sie überlistet haben. Die schlimmste aller Möglichkeiten wäre jetzt eine direkte Auseinandersetzung Raumer gegen Raumer. Wissen Sie, was uns so ein Schiff der Star Cruiser-Klasse an humanem und sonstigem Kapital kostet?« Mitchell sprach ruhig und gelassen, aber Dana sah, dass seine Finger zitterten.
»Haben Sie eine Ahnung, um wen es sich bei den Piraten handeln könnte, Mitchell?«, fragte Taglieri.
Nach einer kurzen Pause antwortete Mitchell knapp: »Nein!«
Dana stutze. Hatte Mitchell nicht eine Millisekunde zu lange gezögert? Log der Ratsvorsitzende? Und falls ja, warum? Dana blinzelte die Anspannung weg und konzentrierte sich auf ihre Aufgabe.

»Sir, die STARLIGHT aktiviert den HD-Antrieb!«, meldete Max Brooks. »Die wollen springen!«, entfuhr es ihm.

Die Männer und Frauen auf der Brücke sahen es auf den Bildschirmen. Es war ein wunderbarer Anblick, der ihnen bisher noch nie vergönnt gewesen war. Sie erlebten von außen einen Hyperraumsprung mit. Um die STARLIGHT irisierte Licht, Blitze von Cherenkow-Strahlung züngelten um die Außenhülle. Der Star Cruiser vibrierte in vierdimensionalen Stromschnellen. Der metaphorische Fluss wurde nach einem kurzen Gewitter ruhig und träge. Über der STARLIGHT schlossen sich die Lücken im Lichtgespinst. Das Raumschiff verschwand, als hätte er nie existiert.

»Das … das kann nicht sein!«, ächzte Taglieri. »Laut meinen Informationen wird das Aggregat erst nächste Woche …« Er blickte zum Monitor. »Ich habe falsche Infos bekommen!«, erkannte der Admiral. »Warum, Mitchell? Können Sie mir das beantworten?«

»Hören Sie zu, Admiral. Die Rebellen haben die Explosion des Jägers gesehen. Also wissen sie, dass ihr Spiel aufgeflogen ist. Sie wollten sich nicht auf eine Konfrontation mit Ihnen einlassen und sind übergangslos in den HD-Raum gesprungen.«

»Und wir werden sie verfolgen!«, stellte Taglieri fest. »Wir können sie orten. Wir sind, verdammt noch mal, die einzigen, die das können. Wir springen ebenfalls! Lieutenant Sobritzky! Geben Sie dem –«

»Nein!« befahl Mitchell. »Das wäre viel zu unsicher, Admiral. Wir müssen die STARLIGHT wohl nun als verloren betrachten. Das Star Corps hat heute ein Wandlerschiff verloren. Deshalb ist es besser, wenn wenigstens die STERNENFAUST noch bei uns bleibt, um uns gegen potenzielle Gefahren, die uns von unserem eigenen entführten Schiff drohen, abzuwehren. Der große Wandlerkomplex auf Vesta ist noch nicht lange wieder in Betrieb – und er ist der einzige Wandler dieser Größe, der in den Solaren Welten jetzt noch in Betrieb ist!«

»Das meinen Sie nicht ernst, Mitch!«, fuhr Dana hoch.

»Wie lauten Ihre Anweisungen, Sir?«, fragte Taglieri ungerührt und Dana meinte, der Admiral nehme sogar ein bisschen Haltung an. Frost konnte sich eine gewisse Bewunderung nicht verkneifen. Mitchell versuchte, Taglieri zu demütigen und der Admiral ging nicht darauf ein.

Mitchell verzog ebenfalls keine Miene. »Das klingt beinahe, als wollten Sie rebellieren, Taglieri. Sie und Ihre Brückenoffiziere begeben sich auf der Stelle in Ihre Unterkünfte. Sie überlassen einer Crew aus einer anderen Schicht die Brücke. Sie werden die STARLIGHT nicht verfolgen!«

Taglieri entglitten die Gesichtszüge.

Dana ging dazwischen und schützte den Admiral vor unbedachten Äußerungen. »Wer hat diesen Befehl autorisiert, Ratsvorsitzender?«, fragte sie.

»Botschafterin Wanda Ndogo, *Star Trade*-Geschäftsführer Jo

Schüssler, Ratsmitglied für Äußere Angelegenheiten Kalpren Suresh und Admiral Gernet. Außerdem meine Wenigkeit. Genügt das, Captain Frost?«

»Wann ist das geschehen? Sie wissen doch erst seit ein paar Minuten von der Sache …«

Erneut machte Mitchell eine Pause, die Dana nicht gefiel, dann antwortete er mit sicherer Stimme: »Ich bezweifele, dass Sie die Befehle des Hohen Rates der Solaren Welten infrage stellen wollen, Captain Frost?«

»Selbstverständlich nicht, Sir!«, riss Dana sich zusammen.

»Dann danke ich Ihnen, Captain.«

»Hören Sie, Mitchell. Was Sie hier verlangen, geht mir ein bisschen zu weit«, zischte Taglieri.

»Admiral, ich darf Sie darauf hinweisen, dass Admiral Gernet Ihre direkte Vorgesetzte ist.«

»Ja, Sir! Ich habe verstanden!«, spuckte Taglieri aus. »Brooks, Verbindung beenden!«

*

»Zeige dich in deiner wahren Gestalt«, forderte David.

»Ihr fordert meine wahre Gestalt, denn ihr meint, sie ertragen zu können. Ihr fordert die Wahrheit, weil sie euch nicht gegeben ist, denn ihr seit nur Menschen.«

»Nur Menschen, nur Menschen!«, fauchte Jake, dem der Schweiß in Strömen über das Gesicht lief und seine Uniform tränkte. »Was soll das alles?«

»Mache dir dein eigenes Bild, Mensch. Ich gebe dir die Möglichkeit dazu. Blicke mich an und sage mir, was du siehst.«

Im Hintergrund formte sich ein kleiner See. Schilfrohre wuchsen aus einem schlammigen Ufer. Ein See mitten im Outback! Das war absurd. Wind strich über das Wasser, kühlte ab und traf als milde Brise auf David und Jake.

Jake beugte sich etwas hinab, was nicht notwendig gewesen wäre, denn die Erscheinung war von durchschnittlicher Größe. Er verharrte ein paar Sekunden wie versteinert, dann schrak er zurück. Sein Gesicht verzerrte sich. Es schien, als stocke ihm der Atem.

»Was haben Sie gesehen, Jake?«, fragte David.

Jake reagierte nicht. Er sah aus wie ein Mann, der einen Blick in die Hölle geworfen hatte.

»Was haben Sie gesehen?«

Der Commander hob seinen Kopf. In den Augen tauchten Tränen auf. Seine Mundwinkel zuckten. »Es war nur ein Blitzschlag, ganz schnell – gänzlich unvorbereitet und … und … ich …«

»Er war in seinen Träumen, er war bei der Wahrheit. Er wollte sie und ich gab sie ihm«, sagte die wabernde Figur. »Er hat in sich

geblickt und was er sah, hat ihm nicht gefallen. Er wird lange darüber nachdenken.«

»Wo ist meine Wahrheit?«, fragte David erschüttert. »Auch ich möchte schauen …«

»Du erlebst sie soeben, Mensch! Mehr musst du nicht wissen.«

»Dann möchte ich wieder erwachen!«

»Warum möchtest du das?«

»Ich liebe, was ich tue. Ich liebe die Herausforderung. Ich liebe das Leben!«

»Ja, Mensch! Du sagst die Wahrheit. Und was hindert dich am Erwachen?«

Ja, was eigentlich? Es schien unversehens so einfach, so logisch, so schlüssig. *Mache die Augen auf und erwache.* Warum träumen? Warum in einer Welt sein, die einen Teil, von ihm darstellte, aber sich nun überholt hatte?

ERWACHE, DAVID!

»Nimm ihn mit …«, sagte das Wesen und deutete auf Jake. »Er weint, weil er so weit von sich entfernt ist. Aber er wird sich ändern.«

Das Wesen löste sich auf, die Landschaft verwehte, die Farben verwischten und alles um David herum verschwand.

*

Dana Frost war glücklich, als der Doktor den Kommandierenden leise mitteilte, dass David Alyawarry und Jake Austen erwacht waren, beide in derselben Sekunde. Allerdings würde man Austen und Alyawarry noch für 12 Stunden in einer Erholungsstasis halten. Maßlose Erleichterung schwang in der Stimme Tregardes mit, als er die Meldung machte. Vermutlich erkannte nur sie, Dana, das.

Sie musterte den Admiral. Sein Gesicht hatte die Farbe von altem Papier angenommen. Seine hünenhafte Gestalt wirkte wie gestaucht. Außer ihr traute sich im Moment niemand so recht, den Admiral anzublicken.

Vincent Taglieri seufzte.

»Sie haben es gehört!«, sagte er und seine Stimme grollte wie ein fernes Gewitter. Alle Augen lagen jetzt auf den Admiral. »Der Ratsvorsitzender hat uns befohlen, dass wir in unsere Unterkünfte gehen sollen.« Taglieri lachte leise. »Eine andere Schicht soll unser Kommando übernehmen.«

Murren. Max Brooks fluchte leise.

»Was halten Sie davon, Captain Frost?«, fragte Taglieri.

Dana straffte sich. »Ich habe kein Verständnis für diesen Befehl, Sir!«

Taglieri schob die Schultern zurück und wippte auf den Fußspitzen. »Ich habe Ihren Einwand zur Kenntnis genommen, Captain!« Er drehte sich zu Colonel George Yefimov. »Ihre Meinung, Colonel?«

Yefimov runzelte die Stirn. »Mir scheint der Vorgang seltsam. Es kann doch nicht im Interesse der Regierung liegen, dass die STARLIGHT nach einer gewaltsamen Übernahme …«

»Ihr Meinung, Colonel … bitte!«

»Ich stimme Captain Frost zu, Sir!«

»Danke, Colonel«, nickte Taglieri. Seine Stimme wurde lauter. »Ich habe meine Entscheidung getroffen.«

Alle Augen starrten gebannt zu ihm hoch. »Jeder von Ihnen, der nach den nächsten Worten die Brücke verlassen möchte, um sich mit einem Shuttle nach Vesta bringen zu lassen, soll dies tun. Ich habe dafür volles Verständnis.«

Was geschieht hier?, fragte sich Dana und hielt den Atem an.

Taglieri fuhr fort und seine Augen waren wach und bereit. »Wer sich jedoch dafür entscheidet, an Bord zu bleiben, wird eine Menge Unannehmlichkeiten bekommen – wenn wir zurückkehren! Wir springen hinter der STARLIGHT her. Damit das ganz deutlich ist: Wir verweigern somit den direkten Befehl unserer Vorgesetzten!«

Stille breitete sich auf der Brücke aus. Dana spürte, dass sich ihre Nackenhaare hochstellten.

»Also?« fragte Taglieri, nachdem eine Weile des Schweigens vergangen war. »Wer verlässt die Brücke?«

Niemand meldete sich. Taglieri atmete sichtlich erleichtert auf. »Ich danke Ihnen allen. Sie sind eine Crew, auf die ich stolz bin. Wir werden die STARLIGHT verfolgen. Wir werden herausfinden, was hier vor sich geht!«

In den Gesichtern der Brückencrew konnte man grimmige Zustimmung erblicken.

Dana Frosts Stimme wirkte wie ein Aufbruchsignal. »Maschinenraum, hier spricht der Captain. Bereiten Sie den HD-Antrieb vor …!«

ENDE



Sternenjagd

von Michelle Stern

Das hätten Admiral Taglieri und Captain Frost sich wohl gegenseitig nicht zugetraut – sie wissen genau, dass die STARLIGHT und die gesamte Waffenkraft des Wandlerschiffes den Solaren Welten verloren ist, wenn sie es nicht sofort verfolgen.

Die STERNENFAUST macht sich an die Verfolgung des Schwesterschiffes …